

20. Kreis beschlossene Kandidatur Göhre widerspricht nach den bekannten Vorgängen mit dem Genossen Göhre allen Grundätzen der Parteizucht und Parteitradition nach allen Richtungen hin. Sie ist deshalb im höchsten Grade geeignet, Zwist, Uneinigkeit in die Reihen nicht nur der sächsischen, sondern auch der deutschen Parteigenossen hineinzutragen. Ein Parteistandal erscheint als nächste Folge, nach Lage der Sache als absolut sicher. Daß ein solcher aber das Ansehen unserer Partei außerordentlich schädigen würde, ist ohne weiteres klar; die einzige Möglichkeit, diese Dinge zu vermeiden, erblickt die Unterzeichneten in der Ablehnung der Kandidatur durch den Genossen Göhre. Sie rechnen daher bestimmt darauf, daß Genosse Göhre auf die ihm vom 20. Kreise angetragene Kandidatur verzichtet. Sollte er wider Erwarten zu diesem im Interesse der Gesamtpartei bringend gebotenen Schritte sich nicht veranlaßt fühlen, so werden die Unterzeichneten die weiteren Konsequenzen ihrer hier niedergelegten Anschauungen unter allen Umständen ziehen und diese Anschauungen auch in der Öffentlichkeit bekunden. — In derselben Nummer der „Volkstimme“ richtet das soz. dem. Wahlkomitee des 20. Wahlkreises an die Parteigenossen des Wahlkreises folgenden Aufruf: „Die (oben genannten) Komitees haben — ein bisher einzig dastehender Fall in der langen Geschichte der Partei — einstimmig gegen Eure fast einstimmige Aufstellung des Genossen Göhre als Reichstagskandidaten Protest erhoben. Unter dem Vorwand der Erhaltung der Parteizucht und Parteitradition greifen hiermit vor aller Welt die offiziellen Instanzen die obersten Grundrechte unserer auf demokratischen Grundätzen aufgebauten Partei, nämlich die freie Selbstbestimmung der einzelnen Wahlkreise, an. Angesichts dieser neu geschaffenen Lage, die ganz neue Konsequenzen bringt, müssen wir, auch auf Wunsch unseres Kandidaten, eine gründliche Aussprache unter uns herbeiführen. Wir berufen deshalb eine außerordentliche Kreis-Partei-Versammlung für Sonntag, den 28. Februar nach Gelenau ein. Referent ist Genosse Paul Göhre.“

Johanngeorgenstadt, 26. Februar. Im Auftrage eines Ausschusses Johanngeorgenstädter Stadtkonferenz überreichte am Jubiläumstage Herr Karl Köder, Leipzig den Betrag von 8150 Mk. in bar und 5000 Mk. in sächsischer Rente zur Unterstützung des Gesundheits- und Erziehungswesens der Bürgergemeinde. Zu dieser Stellung ist vom Erzgebirgs-Bezirksverein Leipzig ein größerer Betrag beigetragen worden. Insgesamt wurden in Leipzig für das Jubiläum von Johanngeorgenstadt überhinaus 1015 Mk. gesammelt.

Zettlitz bei Bauen, 26. Februar. Hier ist am 23. d. Mts. abends gegen 10 Uhr das der Wirtschaftsbüchse Anna verheiratete Wilhelm geborene Wobnhaus mit angeblichem Schloß total niedergebrannt. Das Vermutlich durch einen Offendest entstandene Feuer hat so rasch an sich gegriffen, daß zwei Schwestern und eine Nichte verbrannten. Die Besizerin hatte nicht versichert.

Aus dem sächsischen Vogtlande, 26. Februar. Der Haide Schmelz der letzten Tage hält noch immer an, dazu ist noch empfindlicher Frost getreten, so daß wir uns bei Anbruch des Monats März im tiefsten Winter befinden werden. Die Schilfbahn ist jetzt nach allen Richtungen vorzüglich.

Leipzig, Der Adel-Verenig. führt am Dienstag, den 1. März (Hauptprobe) und Mittwoch, den 2. März (Konzer) abends 7 1/2 Uhr in der Thomaskirche zu Leipzig Bachs H-moll-Messe zum 14 Male (seit 1859) auf. Dirigent: Hofkapellmeister Dr. Göhler. Solt: Frau. Hölzel aus Prag und Beyhler aus Berlin, Herren Kammerlänger Frh aus Berlin und Holoprsänger Maschke aus Dresden. Karten sind auch am G- gange der Kirche zu haben.

Bermittelt.

Im Chinafeldzug verspielt. Wegen in China verübter Unterschlagungen und Urkundenfälschung wurde der Feldwebel Busse der 1. Kompagnie des 1. Sächsischen Infanterieregiments Nr. 75 vom Oberkriegsgericht des 9. Armeekorps in Altona unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft zu insgesamt vier Jahren drei Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Angeklagte hatte während der Chinaexpedition eine Summe von 5000 Mark veruntreut, die sich aus Esparnissen zusammensetzte, welche die Soldaten in China gemacht haben, und die dem Feldwebel anvertraut waren, damit er die Gelder an die Angehörigen der Mannschaften in die Heimat sende. Um seine Verfehlungen zu verdecken, fälschte er die Eintragungen in den betreffenden Kassenbüchern. In einem Briefe an seinen ehemaligen Hauptmann hatte Busse die Unterschlagungen mit dem Hinzufügen eingeräumt, daß er die ihm anvertrauten Geldbeiträge in China verspielt habe. Das Kriegsgericht der 17. Division hatte gegen den Angeklagten seinerzeit unter Anrechnung von zehn Monaten Untersuchungshaft nur auf zwei Jahre, zwei Monate und Degradation erkannt.

Die Breitlinge, die in diesem Winter in gewaltigen Jagen die Danziger Bucht aufgesucht haben und auch in großen Mengen gefangen worden sind, bilden dort jetzt nicht bloß ein billiges Volksnahrungsmittel und gehen nicht mehr allein als „Ostseespotten“ in das Innere von Deutschland und darüber hinaus, sondern die Händler haben sich mit diesen Fischen neuerdings auch den russischen Markt erobert. Sie werden dort, wie der „Gesellige“ schreibt, wie Anchovis zubereitet und kommen vielleicht als diese Delikatesse mit russischer Marke zurück.

Automatische Schrotflinte. Der Kaiser ließ sich dieser Tage im königl. Schlosse die einzige bis jetzt bestehende automatische Schrotflinte vorführen. Diese von dem Amerikaner Browning konstruierte Waffe nimmt fünf

Patronen auf, die in der kurzen Zeit von 1/4 Sekunden abgefeuert werden können, ohne daß der Schütze etwas anderes zu machen braucht, als den Abzug fünfmal zurückzuziehen. Der Wert einer solchen Waffe besteht insbesondere in dieser gesteigerten Feuergeschwindigkeit, sondern in der steten Bereitschaft und der hierdurch hervorgerufenen größeren Ruhe des Schützen.

Briefkästen mit elektrischer Klingel wird demnächst Paris bekommen. Es ist dies eine Folge der überhandnehmenden Diebstähle von Briefen aus den Sammelkästen. Die Klingel soll jedesmal ertönen, so oft an der den Schließ verbedenden beweglichen Platte gerührt wird. In diesem Falle jedoch nur einen Augenblick — so lange eben die Platte in die Höhe ist — während in dem Falle, als jemand sich anbauert mit dem Kasten zu tun macht, die Klingel auch andauernd ertönen und die Postanten auf die verdächtigen Manipulationen aufmerksam machen würde.

Die Pillensucht bei den Amerikanern. Die in Newyork erscheinende Wochenschrift „Medical Record“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufsatz, der darauf schließen läßt, daß der Gebrauch von Patentmedizinen in den Vereinigten Staaten eine ganz erschreckende und geradezu gemeingefährliche Ausdehnung gewonnen hat. Es gehört dort fast zu den Nothfällen, Pillen zu schlucken, und diese Gewohnheit ist bis zum Volkslaster geworden. Die Zahl der im Laufe eines Jahres in den Vereinigten Staaten verfertigten und verkauften Pillen überschreitet fast das Begriffsvermögen des menschlichen Geistes. Auch die Einwanderer scheinen sich mit erstaunlicher Schnelligkeit der Mode anzupassen und verschlucken bald ihren Teil an Pillen und verschiedenen Patentmedizinen, die dazu bestimmt sind, alle Leiden des menschlichen Fleisches und womöglich auch die der Seele zu heilen und zu verhüten. In letzter Zeit ist die Fabrikation von Pillen von Jahr zu Jahr um ein Fünftel gestiegen. Wo das hinaus soll, kann niemand sagen, denn noch ist von der Steigerung des Lasters kein Ende abzusehen. Die amerikanischen Frauen werden im Besonderen für das Ueberhandnehmen des Pillenverbrauches verantwortlich gemacht. Natürlich werden Pillen für jede Art von Schmerzen oder Mißbehagen hergestellt, und von Detroit, der Hauptstadt der Welt der Pillenmanufaktur, werden jetzt nahezu 1700 verschiedene Pillenarten verfertigt. Der Verfasser jenes Aufsatzes über diesen Mißbrauch ist unhöflich genug, zu versichern, daß die meisten amerikanischen Frauen fast alle 1700 Pillenarten der Reihe nach auf ihre Heilkraft versuchen. Es ist unglaublich, was für Summen für Pillen in den Vereinigten Staaten ausgegeben werden, aber nicht nur von Seiten der Konsumenten, sondern auch von Seiten der Produzenten, wenn auch von ersteren vermutlich sehr viel mehr. Die Fabrikanten haben eigene Forschungsreisen nach tropischen Ländern veranstaltet, um dort nach fremden Drogen suchen zu lassen, die für die Verfertigung neuer Pillenarten benutzt werden könnten. In Detroit gibt es Maschinen, die täglich je zwei Millionen Pillen herstellen. Die amerikanischen Ärzte haben vermutlich keine Veranlassung, mit der Pillensucht unzufrieden zu sein, weil sie ihnen viele Patienten in die Hände liefert.

Die Indianerausstellung auf der Weltausstellung in St. Louis wird tausend Indianer (Männer, Weiber und Kinder) aufweisen und ein Terrain von 40 Acres bedecken. Die Ausstellung wird nicht nur zu den größten ihrer Art gehören, sondern höchst wahrscheinlich auch die letzte Indianerausstellung sein. Nur noch an wenigen Stellen in dem weiten Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika leben die Indianer in der primitiven Weise früherer Zeiten. Mithärlisch vermindert sich ihre Zahl. Man kann jetzt schon an den fünf Fingern diejenigen berühmten Indianerhäuptlinge aufzählen, welche sich Kriegsrühm erworben haben. Indianerkriege sind in der Zukunft unmöglich, und da mehr und mehr die alten Leute aussterben und die jungen Indianer in Dörfern sesshaft gemacht werden, wird wohl bei der nächsten großen Weltausstellung in Amerika kaum noch ein Indianerlager existieren, das seine Insassen zu einer Spezialausstellung hergeben könnte. Das Indianerlager wird drei Abteilungen enthalten: die erste soll den Indianer in der Urzeit, als die Europäer in das Land kamen, darstellen. Sioungianer bauen ein Dorf alten Stiles auf. Die Bigwams sind aus Stangen und Fellen errichtet, die Insassen tragen ihre pittoresken Kostüme, und die Krieger werden mit Bogen, Pfeilen und Tomahawks bewaffnet sein. Die Frauen werden in der Umgebung des Bigwams Mais in jener primitiven Weise anpflanzen, wie es in früheren Zeiten geschah. In der 2. Abteilung werden Indianer aus fast allen berühmten Stämmen in kleinen Ansiedlungen wohnen, und zwar unter den Verhältnissen, wie sie bei denjenigen Indianern üblich sind, die von der Bundesregierung der Vereinigten Staaten in den sogenannten Reservationen erhalten und mit Proviant, Kleidungsstücken und anderem Bedarf auf Staatskosten versehen werden. Die 3. Abteilung führt die sesshaft gemachten Indianer vor und zeigt in verschiedenen Geräumllichkeiten, unter denen sich ein dreißigtages, 208 Fuß langes Haus befindet, die indianischen Knaben und Mädchen in den Schulen, wo sie den Elementarunterricht erhalten, und in den Abteilungen der Industriehäuser, wo sie zum Handwerk erzogen werden. In dem dreißigtägigen großen Gebäude wird auch eine Ausstellung von indianischen Arbeiten sowohl auf dem Gebiete des Handwerks als der Erziehung und Wissenschaft veranstaltet werden. Die Indianer sind große Musikfreunde und haben viel Talent für die Musik. Eine wohlgeübte Musikkapelle von fünfzig Indianern wird tagtäglich in dem Lager konzertieren. Es wird auch täglich eine Schaustellung stattfinden, bei welcher mit

Originaltreue das Leben und Treiben in einem alten Grenzort, das mit einem alten Handelsposten verbunden ist, dargestellt werden soll.

Woher kommt das Wort Kabbalerei? Graf Dallestrem rügte in der Sitzung vom 20. Februar den Ausdruck „Kabbalerei“ mit den Worten: „Hier sind doch keine Raben.“ Aber Kabbalerei hat, wie der „Post“ geschrieben wird, mit den Streitigkeiten von Raben nichts zu tun. Kabbalerei waren zur Zeit der Lanzknechte Söldner, die, mit zweihändigen, langen Schwertern bewaffnet, vor der Lanzenlinie des hellen Hausens kämpften und die Aufgabe hatten, ihnen nachfolgenden Leuten in der geschlossenen Lanzenreihe des Feindes Platz zu machen. Ebenso verfuhr natürlich auch der Gegner. So kam es vor dem allgemeinen Kampfe zu Einzelkämpfen, die durch das Wort Kabbalerei bezeichnet werden. Der Kabbalerei ist ein Mensch, der seinen Balg, d. i. seine Haut billig wie ein Rabenfell verkauft hat. Da sein Geschäft der Zweikampf war, so ist sich herumhauen übertragenermaßen kabbalieren oder auch balgen genannt worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Februar 1904.

X Breslau. In dem Prozeß wegen des Umstülpens des Bahnhofs am 21. Juni 1903 abends wurde das Urteil gefällt. Von 22 Angeklagten, die gegen das Urteil des Landgerichts Breslau Revision eingelegt hatten; wurde einer zu 3 Jahren, ein weiterer zu 2 Jahren, ein dritter zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. 8 Jm wurden zu Geldstrafen bis 60 M., die übrigen zu Gefängnis von einem bis neun Monaten verurteilt.

X Paris. In Colombe bei Paris brach gestern abend im dortigen Petroleumdepot ein bedauerlicher Brand aus. Um Mitternacht war man des Feuers größtenteils Herr geworden. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Menschen sollen nicht unbeschadet geblieben sein.

X Rochefort. Das Feuer hat die Gebäude auf einem Gelände von drei Morgen im Gemarkungsgebiet zerstört. Es man seiner Herr werden konnte. (S. aus aller Welt.)

X Gibraltar. Zwei spanische spanischer Feldartillerie sind in Algeiras eingetroffen, um die dortige Garnison zu verstärken. Zwei Geschützarten sind gestern dort angekommen.

X Peshawar. Reitermeldung. Nach Nachrichten aus Kabul sollen die Grenztruppen an der Grenze von Tadschik durch russische Kräfte zerstört worden sein.

X Flensburg. Vor 3 Tagen trat bei einem hiesigen bei einem Getreideimporteur beschäftigten Arbeiter eine Krankheit auf, die sich alsbald auf die ganze Familie und die mit ihr in Verbindung kommenden Verwandten erstreckte. Die Krankheit wurde von den Ärzten als schwarze Mattern erkannt. Bis heute Morgen waren 8 Personen erkrankt. Es wurden umfangreiche Schutzmaßnahmen gegen eine etwaige Weiterverbreitung getroffen.

u Saloniki. Im Vilajet Monastir haben die Komitatsschützen den Aufstand erklärt. In Dymnache an der türkischen Grenze wurde ein Wachhaus mit Dynamit in die Luft gesprengt, wobei 6 türkische Soldaten getötet wurden.

Zum russisch-japanischen Krieg.

); Tokio, 26. Februar. Der Versuch des japanischen Admirals Togo, Port Arthur zu blockieren, ist ohne Menschenverlust abgelaufen. Die gesunkenen Schiffe hatten keinen großen Wert; sie waren mit Steinen angefüllt, um den Hafen dauernd zu versperren und wurden von 4 Panzerschiffen, 3 Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten begleitet. Die mit Steinen beladenen Dampfer kamen an der Einfahrt vor Port Arthur an. Das heftige Feuer der Russen brachte die Dampfer zum Sinken, bevor sie die festgesetzten Punkte erreicht hatten, wo sie versenkt werden sollten. Die ganze Besatzung der 4 Dampfer soll gerettet sein. Es wird bestritten, daß 2 Torpedoboote gesunken seien. Auf den Dampfern befanden sich je 5 Mann, 2 Steuerleute und 3 Maschinisten. (Das ist endlich der Bericht von japanischer Seite.)

); Port Arthur, 26. Februar. Russ. Telegraphenagentur. Der erneute Angriff der japanischen Torpedoboote in der Nacht auf den 25. d. M. wurde erfolgreich abgeschlagen. Auf einem japanischen Torpedoboote wurde durch einen Schuß der Küstenbatterie eine Kesselexplosion herbeigeführt. Ueber das Geschehene vom 25. morgens sind folgende Einzelheiten zu berichten. Eine japanische Flotte bestehend aus 6 Geschwaderpanzerschiffen und 4 Kreuzern wurde am Horizont gesichtet. Die russischen Kreuzer „Asold“, „Bajan“ und „Kowit“ befanden sich auf der Jumenthebe. Die japanischen Torpedoboote kamen auf 30 bis 35 Kabellängen heran, um diese Kreuzer anzugreifen. Die japanischen Kreuzer und die Panzerschiffe trennten sich dann und gingen gegen zwei russische Torpedoboote, die in der Solubina-Bucht kreuzten, vor. Ein russisches Torpedoboote durchbrach die feindliche Linie unter dem Feuer und gelangte in den Hafen, das andere zog sich wieder in die Solubina-Bucht zurück. Um 10 1/2 Uhr vormittags entspann sich ein heißer Geschützkampf zwischen den japanischen Panzerschiffen und den russischen Kreuzern, die von den Küstenbatterien wirksam unterstützt wurden. Wegen des Uebergewichts der japanischen Panzerschiffe über die drei leichten russischen Kreuzer wurden diese zurückgezogen; sie gingen schnell zurück. Um 11 Uhr 25 Minuten stellten die Japaner das Feuer ein. Um 12 Uhr 5 Minuten begann ein kurzes Feuer der die russischen Schiffe verfolgenden feindlichen Kreuzer gegen die Küstenbatterien, wobei man das mangelhafte Manövrieren der Japaner beobachten konnte. Beim Wenden kamen sie einander so nahe, daß man das Einsinken der russischen Geschosse in den Knäuel sehen konnte. Ein beim Fort

Wegwol an Land getriebenes Torpedoboot gehört, wie angenommen wird, zur Begleitung der Branderslotte, die in der Nacht vom 23. auf den 24. gegen Port Arthur entsandt worden war.

:(Petersburg, 26. Februar. Amtlich wird gemeldet: Ein Telegramm des General Plig von 25. d. d. besagt: Ein feindliches Geschwader von 16 Schiffen näherte sich von Dangun kommend heute Vormittag 11 Uhr der Festung von Port Arthur und eröffnete gegen die auf der Außenreibe liegenden Schiffe „Astold“, „Bajan“ und „Nowik“ und auf die Festung das Feuer. Die Beschießung dauerte eine halbe Stunde, worauf die Kreuzer in den Hafen zurückkehrten. Der Feind, der einige Minuten lang auf eine Batterie gefeuert hatte, entfernte sich dann, blieb aber in Sicht, doch außer Schußweite. Vier feindliche Kreuzer trennten sich hierauf vom Geschwader und dampften nach der Gofubinabai, wo sie einige unserer Torpedoboots beschossen, die in der Bai Schutz gesucht hatten und auch 20 Minuten lang auf die Küstenbatterie ein Feuer unterhielten. Eine Landung fand nicht statt. Der Kommandant entsandte Truppen, worauf der Feind abzog. Auf unserer Seite 1 Mann verwundet. Aus Wladivostok meldet der Kommandant, daß am Morgen des 24. südlich der Insel „Rugly“ 10 feindliche Schiffe gesichtet wurden, die man abends nicht mehr am Horizont erblickte.

:(Petersburg, 27. Februar. Amtlich wird gemeldet: Das Telegramm des Statthalters Alerejew an den Kaiser vom gestrigen Tage lautet: Am 24. kreuzten vor Port Arthur 17 feindliche Kriegsschiffe, 12 Torpedoboots und Dampf, die sich außer Schußweite hielten. An demselben Tage verließen die Kreuzer „Bajan“, „Astold“ und „Nowik“ die Rhebe. Mit den letzteren kehrten unsere Torpedoboots aus der Gofubinabucht nach Port Arthur zurück. Zwei japanische Kreuzer hatten sich gegen den „Nowik“ gewandt, blieben aber in weiter Entfernung. Am Abend kamen unsere Kreuzer wieder auf die Rhebe. In der Nacht zum 25. gingen unsere Torpedoboots auf die hohe See. Gleichzeitig erschienen wiederum japanische Torpedoboots auf der Rhebe. Der „Retowisan“ und die Küstenbatterie feuerten auf sie. Die 18. Batterie meldet, daß sie ein feindliches Torpedoboot in Grund geschossen hätte. Um 9 Uhr morgens war in der Ferne ein Geschwader

von 14 Schiffen sichtbar. Auf den feindlichen Dampfern, welche beim Angriff in der Nacht des 24. Februar geschleitet sind, wurden Karten von Port Arthur, Port Adam und dem gelben Meer gefunden. Auf dem brennenden Dampfer wurden Leitungsdrähte einer elektrischen Batterie entdeckt. Die Drähte wurden von einem russischen Minenleger zerschritten und das Feuer gelöscht.

:(Port Arthur, 26. Februar. Aus Tokio wird über Tschiu gemeldet, der japanische Gesandte in Seoul habe die Regierung ersucht, dem französischen Gesandten seine Pässe zu geben.

:(Seoul, 26. Februar. Die koreanische Regierung hat sich entschlossen, Truppen zu entsenden, die mit den Japanern gemeinsam vorgehen sollen. Wiju ist für den Handel geöffnet worden.

:(Tokio, 27. Februar. Neutermeldung. Zwischen Japan und Korea ist am 23. d. M. ein Bündnisvertrag unterzeichnet worden. Der Vertrag sichert Korea die Unabhängigkeit und Integrität zu, sowie Japan die Mitarbeit an der Reform Koreas im Innern.

Orientleben.

Magdeburg. Wenn Sie nichts Besonderes bedungen, so werden Sie die 5 Mark kaum in Abzug bringen können. Das mutmaßliche Prozeßresultat würde jedenfalls ein zweifelhaftes sein.

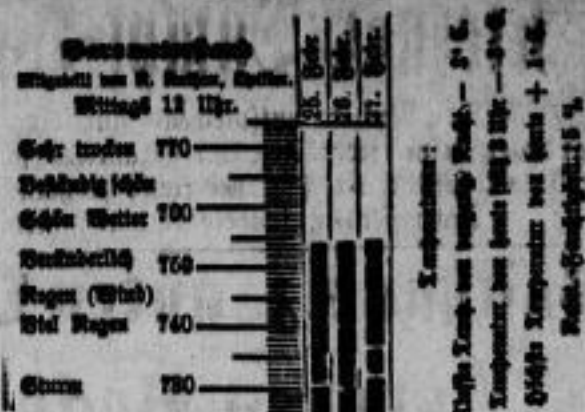
* Zu gelegentlicher Verwendung zurückgelegt, da jetzt Landtag, Reichstag, Krieg u. c. mehr als hinreichend „Stoff“ liefert.

Mehrere Abonnenten. Von der beliebten „Weltkarte“ und der „Karte von Deutschland“ erwarten wir in den nächsten Tagen das Eintreffen der neuen Auflagen.

Marktberichte.

Wiesla, 27. Februar. Butter per 100 bis 2,20 bis 2,40. Rife per 100 2,20 bis 2,40. Eier per 100 4,20 bis 4,80. Karaffeln, neue 2. — bis 2,30. Braunkohl 8 bis 10. Wirsing, Gelb und 5 bis 8. Kraumen, Kapsel, Blumen, gelb, 1,50. Zwiebeln 10 bis 60 Pf.

Wetterwerte.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Dresden)

Uebersicht der Wetterlage von heute früh:

Im N. der deutschen Inseln ist das Barometer rasch gefallen und erreicht im westlichen Island 770 mm. Im übrigen zeigt die Druckverteilung wiederum wenig Aenderung; das Minimum liegt mit 778 mm über Dänemark, das Maximum mit weniger als 760 mm über dem Mittelmeer. Bei leichten, südlichen Winden herrscht meist trübes, abermals kühleres Wetter (Temperatur - 8°) mit schwachen Schneefällen.

Prognose für den 28. Februar. Wetter: Schneefall. Temperatur: Untermittel. Windrichtung: N.O. Barometer: Mittel.

Seidenstoffe
 Kaiserl. Preuss. Staats-Medaille
 Jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, das Meter von 75 Pf. an.
 Meister portofrei.
 Fertige Seidenstoffe: Kordun, Kordun, Japan, Blusen, Halbvert, Roben.
 Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft
Seidenhaus Nichols & Co., Berlin SW. 19
 48 Leipziger Straße 48 Ecke Markgrafen-Strasse.
 Mechanische Seidenweberei in Krefeld

Dresdner Börsenbericht des Meißner Tageblattes vom 27. Februar 1904

Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis
10% Reichsanleihe	89 10	10% Reichsanleihe	101 75	10% Reichsanleihe	101 25	10% Reichsanleihe	94 75
10% Reichsanleihe	110 30	10% Reichsanleihe	89 50	10% Reichsanleihe	90 20	10% Reichsanleihe	97 00
10% Reichsanleihe	97 00	10% Reichsanleihe	101 90	10% Reichsanleihe	103 50	10% Reichsanleihe	103 00
10% Reichsanleihe	103 00	10% Reichsanleihe	103 00	10% Reichsanleihe	103 00	10% Reichsanleihe	103 00

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.
 Filiale Meisa
 Bahnhofstr. 2
 (früher Creditanstalt).
 Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Herzlicher Dank.
 Allen denen, welche mir bei meinen Verwandtschaft, Ende vorigen Jahres so hilfsreich zur Seite standen, mit mein Bleib in Obdach brachten und mein Not linderten, da sie mir feu, Stroh und Getreide bereitwillig schenkten, sage ich den innigsten Dank.
 Paul Wötter, Strichschiffbrücker, Glanitz.
Guter Mittagstisch.
 in Privat gekocht. Ostl. Off. 20. sub. H. M. 100 in die Exp. b. H.
 Ein ordentliches, junges Dienstmädchen wird 1. April in gute Stellung gesucht. Näheres in der Expedition b. H.
 Ein Hund mit Garten, mit oder ohne Geld, zu verkaufen, in der Nähe von Meisa. Zu erfahren in der Exped. b. H.

Gutes Arbeitspferd.
 von 2 die Wahl, verkauft Dampfmaschine Reithaus.
 Ein Hänger nicht zu verkaufen. Wohl 25.
 2 Hänger zu verkaufen. Große, Streifenstr. 46h
 Zwei Hänger neben zu verkaufen. Große Nr. 28.
 1 Pferd, roter brauner Wallach, 5 Jahre alt, ca. 175 cm hoch, sowie ein älteres rotes Pferd, braune Wallach, Däne sind per sofort zu verkaufen. G. Dege, Neutweide 54.
 7 Stück Kanarienvogelchen, sowie ein gutes Buchpaar kleine chinesische Bücher-Lauben sind billig zu verkaufen. Neutweide 54.
 Chinesische Nachtigallen, vierjährige entliche Sänger, St. 5 Mk., 2 St. 9 Mk., das Buchpaar 6 Mk., versendet unter Garantie leh. Ankauf geg. Nachn. G. Dege, Post-Export, Chemnitz i. S. zu verkaufen. Näheres Nr. 70.

Technikum Hainichen
 Königreich Sachsen
 Höheres Lehranstalt f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieur-, Techniker-, Werker, Prep. Inst.
 Direktor: K. Boltz.
 Sind Sie Blutarm?
 trinken Sie „Adriaglut“
 Roter Adrial. Eisenwein (Hämatin) per 1/4 Flasche M. 1.00.
 Zu hab. bei Ferdinand Müller, Meisa, Hauptstr. 70.
Rot- u. Weissweine
 in großer Auswahl empfiehlt Hermann Schöner
 Alle Arten Sektweine, Champagner, Perlweine, etc.
 G. Dege, Meißner Str. 1. Drauf.
 Ein fast neuer Handwagen für zu verkaufen. Näheres Nr. 70.

Wasserbüchse
Pferdedecken
 Düngersägen
 Düngergabeln
 Düngerkarren
 Jaucheschöpfer
 Jauchetrichter
 Jaucheverteiler
 Schaufeln aller Art
 Siebe für alle Zwecke
 Durchwürfe
 Verzinkte Eimer
 Ferkeltröge
 Ketten aller Art
 empfiehlt billig
Adolf Richter,
 Springelgäßchen
 für alle landwirtschaftl. Bedarfsartikel.
 Näheres, Preis, gut während für 18 Mk. zu verkaufen. Erklärung gefälligst. Postamtstr. 7 II. z.

Glas-, Porzellan- und Steingut
 empfiehlt in großer Auswahl und billig
A. W. Hofmann.
H. Brathering
 große Dosen — kleine Dosen.
H. Büdlinge
 Ernst Schäter Nachf.
 Besteilhafteste Bezugsquelle für Wiederbeisteller.

Rieser Dampf-Basch- und Plätt-Anstalt Paul Benfert. Telephon Nr. 91.

Der Neuzeit entsprechend gut eingerichtete Anstalt für Reinigung von Haushalt-, Leib- und Hotel-Wäsche, sowie Bekleidungs-, Blusen-, Gardinen usw. jeder Art, bei garantiert schonendster Behandlung. — Leistungsfähigster Plätterei-Betrieb. — Haushaltswäsche, sauber gewaschen, und gerollt per Pfund 14 Pfg. bei freier Abholung und prompter Zustellung. Interessenten, insbesondere den geehrten Hausfrauen, ist der Besuch meiner Anstalt gern gestattet.

Gasthaus z. guten Quelle.

Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bodbierfest.
 Für launige Unterhaltung ist gesorgt.
 Stoff hochsein Schnellig köstlichste Bedienung.
 Nettig gratis. ff. Bodwärtchen.
 Um zahlreichen Besuch bitten Georg Schmidt und Frau.

Gasthof Jacobsthal.

Zu unserem Sonntag, den 28. Februar, stattfindenden
Karpfenschmaus mit Ball
 laden ganz ergebenst ein Otto Haberecht und Frau.

Gröba. Hafenschänke. Gröba.

Morgen Sonntag, sowie Montag, leichtes großes
humoristisches Bodbierfest.
 Großartige Dekoration.
 Bedienung in Kostüm.
 Um gütigen Zuspruch bitten Paul Schwab.

Vereinshaus Weissig.

Donnerstag, den 3. März
großes Extra-Militär-Konzert
 von der Kapelle des R. E. Schützen-Reg. Nr. 108
 unter persönlicher Leitung des Stadtkommanden Herrn A. Heibig.
 Anfang 7 Uhr. Nach dem Konzert feiner Ball für die Konzertbesucher.
 Hierzu laden ganz erg. ein Moritz Wefer u. Frau, A. Heibig.
 NB. Gleichzeitig halten wir unsern Karpfenschmaus.

Fertige Strohhäcke

115/200 cm groß, Stück 1,50, 1,75, 2,00, 2,40, 2,80 und 3,00 Mark

Adolf Ackermann.

Ausverkauf wegen Umzug.

Um mein großes Lager von Polstermöbeln wegen Umzug zu verkleinern, verkaufe sämtliche Sofas und Garnituren zu herabgesetzten Preisen.

Richard Fährich, Tapezierer
 Rastauerstraße 67.

Landwirtschaftliche Schule zu Meissen.

Der diesjährige Sommerkursus beginnt Dienstag, den 12. April. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft erteilt Professor A. Endler, Direktor.

Drangen.

ff. Valencia, 9 Pf. 16 Pf.
 ff. Weisina, 10 Pf. 20 Pf.
 ff. Weisina-Bergm. Blut, 28 Pf.
 Feinste Blut, 35 Pf.

Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft: Edel Haupt- und Bauherrenstraße.
 2. Geschäft: Albertplatz.

Polstermöbel, Sofas, Matratzen

se. kaufen Sie gut und billig mit mehrjähriger Garantie für solide Arbeit bei

Adolf Richter, Riesa.

Möbelmagazin.
 Gebrauchte Sofas in Bohlung genommen.

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, d. 28. Febr. laden zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein Maria. Feinige.

Bergner's Restaurant

empfehlen Käse- und Mittagstisch von 40 Pf. an.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag laden zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein D. Gählein.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag laden zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein Oswald Gertig.

Schlosskeller

am elektrischen Werk.
 Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr

Skat-Turnier.

wozu alle Skatfreunde freundlichst einladen E. Joppa.

Bahnhof Braunsb.

Sonntag, den 28. Februar
Karpfenschmaus,
 wobei ich noch mit versch. Speisen und ff. Getränken aufwarte. Dazu laden freundlichst ein Otto. Förster.

Ratskeller.

Morgen Sonntag abend Schinken in Brotteig m. Kartoffelsalat.

Karpfen blau m. Butter.

Athleten-Club Röderau.

Sonntag, den 28. Februar 1904, komische Vorträge und Ball im „Baldschlößchen“ zu Röderau. Geste, durch Mitglieder eingeladen, sind willkommen. Anfang 7 Uhr. Hierdurch freundliche Einladung. Der Gesamtvorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“

Verband Canik.
 Sonntag, den 6. März d. J., soll unser diesjähriges **Stiftungsfest**

im Gasthof zu Canik mit Kaffee und Ball abgehalten werden, wozu die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen hierdurch freundlichst eingeladen werden. Hierbei soll eine kleine Verlosung stattfinden, wozu die geehrten Mitglieder gebeten werden, Geschenke und bis Sonntag nachmittag zu kommen zu lassen. Mitgliederkarten sind vorzulegen. Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Restaurant Parkschlößchen.

Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bodbierfest.
 Stoff hochsein Nettig gratis. ff. Bodwärtchen.
 Hierzu laden freundlichst ein G. Vogel.

Achtung. Restaurant goldue Krone.

Sonntag, den 28. Februar, **großes Wiegefest,** jeder Gast wird gewogen. Die schwerste und leichteste Person erhält je ein hochselbes Stammesbrot. Anfang des Abends nachmitt. 4 Uhr, Ende 11 Uhr. Punkt 12 Uhr Breiherstellung. Empfehle ff. russischen Salat und gutgepflegte Biere. Dazu laden ganz ergebenst ein Oswald Jäger.

Restaurant Djang.

Zu unserem Montag, den 29. Februar o. c. stattfindenden **Karpfenschmaus** laden wir uns wertere Gäste und Bekannte hierdurch ergebenst einzuladen. F. Djang und Frau.

Bergner's Café und Restaurant.

Morgen Sonntag **grosser Familienabend.**
 Spezialität: echt ung. Goulasch, ff. russ. Salat. Große Stammkarte. Frische Pfannkuchen. Hochachtungsvoll Sophie verw. Bergner.

Gasthof Gohlis.

Donnerstag, den 3. März
großes Militär-Konzert u. Ball,
 geleitet von der Kapelle des R. E. Feldart. Reg. Nr. 32 aus Riesa unter Leitung des Herrn Stadtkommanden Gänther.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Billets im Vorverkauf zu 40 Pfg. sind im Konzeitsaal zu haben. NB. Halten gleichzeitig unsern **Karpfenschmaus** mit ab und laden nur hierdurch ein gehobtes Publikum ganz ergebenst ein. Franz Ruge und Frau.

Weinhandlung von Emil Staudte, Riesa

— Fernsprecher 180 —
 empfiehlt Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elsäßer und Bordeaux-, sowie auch Spanische und Portugiesische Weine. Emil Staudte.

Hanna Poetzsch,

nach kurzer schwerer Krankheit. Tiefbetrübt zeigen dies nur hierdurch an

Heute früh 1/4 Uhr entschlief im Alter von 23 Jahren sanft im Herrn unsere heissgeliebte Tochter, Schwester und Braut,

Colistin Poetzsch, Past. em.,
 Jeannette Poetzsch geb. Bär,
 Carl Poetzsch, Dr. med.,
 Wilhelm Poetzsch, Betriebschemiker,
 Georg Poetzsch, Fürstenschüler,
 Hans Bessler, Dr. phil. u. cand. rev. min.

Niederbarnitz, Blasowitz, Glöhe bei Förderstedt, Grimma und Oschatz, den 26. Februar 1904.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten. Hierzu Nr. 9 des „Erzähler“ an der Seite.

Gasthof Admiral, Gohers.

Sonntag, den 28. Februar zur **Kaufmanns-Besprechung** laden zu Kaffee und Pfannkuchen herzlich ein N. Wagner.

Restaur. Dampfbad.

Ganz abend **musikalische Unterhaltung.**

Sattler, Riemer-, Tapezierer- u. Tischler-Jung zu Riesa.

Die diesjährige **Gesellenprüfung** findet Dienstag, den 12. April statt. Zulassungsgesuche sind bis zum 12. März beim Unterzeichneten einzureichen.

Der Prüfungsausschuss: H. Ros, Vorsitzender.

Säckerhilfenverein „Früh-Auf“

Riesa und Umgegend.
 Zu dem am **Donnerstag**, den 3. März, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal „Cambrinus“ stattfindenden **Monatsversammlung** werden die Kollegen herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebitten. Der Vorstand.

Gez. n. Raminenzüchter-Verein

Riesa und Umg.
 Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr im Hotel „Wettiner Hof“ **Versammlung.**

Näheres über die Ausstellung und Ausgabe der Klubringe. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder bitten der Vorstand.

Gesangverein „Amphion“.

Montag — Probe — Hotel Gohlis.

Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben Mutter, Stief- und Schwiegermutter, Frau

Johanna Rosine verw. Weser, sagen wir allen für den reichen Blumen-schmuck und hoch ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte herzlichsten Dank. Dir aber, teure Enkelin, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Heyda, den 25. Febr. 1904. Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, sowie für den überaus reichen Blumenschmuck und für die erhabenden Gesänge beim Helmgange unseres lieben Kindes sagen wir allen lieben Freunden, Bekannten und unsern herzlichsten Dank. Dir aber, lieber Maxchen, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

So gut und schön wie Frühlingstagen, Wie reizend Engel von Gestalt, Zerbroch der Todestrumm im Blüten Der Eltern Hoffnung mit Gewalt. Wie tief erbeugt vom Schicksalschlage Bilden weinend dir die Eltern nach. Es steigt zum Vater unsere Klage Und Nacht ist uns der Frühlingstag. Gohers, Pöckro, Heyda, d. 26. Febr. 1904. Familie Schubert.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt, soweit die eingesandten Exemplare reichen, ein Prospekt über „Sanatogen“ von den Herren **Sauer & Cie., Sanatogen-Werke, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 251, tel.**

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten. Hierzu Nr. 9 des „Erzähler“ an der Seite.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Das mit Montag und Samstag & Sonntags in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitt in Niesau.

Nr. 48.

Sonntag, 27. Februar 1904, abends.

57. Jahrg.

Vom Landtag.

57. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.
Eigenbericht. — Dresden, 26. Februar 1904.

Die Erledigung der heutigen Tagesordnung nahm nur wenige Minuten in Anspruch. Es handelte sich um die Petition des Schlachtfeldverwundeten Jährig in Dugau, bei der Feststellung seiner Pension seine Militärrentenjahre mit zur Berechnung gelangen zu lassen. Als der Petent infolge seiner Krankheit dienstunfähig und deshalb aus dem Staatsdienst entlassen wurde, ist seine Anstellungsbehörde von der Ansicht ausgegangen, daß weil Jährig im Civilstaatsdienste noch nicht zehn Dienstjahre hinter sich hatte, er einen Anspruch auf Pension nicht habe, sondern daß ihm nur eine Unterstützung im Sinne von § 9 des Staatsdienstgesetzes von 1876 bis zur Höhe des niedrigsten Pensionsbetrages gewährt werden könne. — Die Deputation erbat sich einen Regierungskommissar, aus dessen Erklärung hervorging, daß das Einkommen, welches der Petent tatsächlich gegenwärtig bezieht, allerdings ein für seine Verhältnisse auskömmliches sei und daß die Kgl. Staatsregierung bereit sei, die Gewährung weiterer Unterstützungen, falls die Verhältnisse Jährigs sich verschlechterten, in Erwägung zu ziehen. Damit war aber nichts für die Rechtsfrage entschieden, welche der Petent geprüft haben will, ob ihm nämlich ein Anspruch auf Pension bei seiner Entlassung aus dem Staatsdienste zu gestanden habe. Nach reiflicher Erwägung ist die Deputation zu der Ansicht gelangt, daß diese Frage zu bejahen sei, und sie beantragt demgemäß, die Petition der Kgl. Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Der Deputationsantrag wird einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Montag, 29. Februar, 11 Uhr. Die Dispositionen der Kammer für die kommende Woche sind folgende: Montag: Bericht über die Prüfung der Wahl eines Abgeordneten für den 29. ländlichen Wahlkreis und Staatskapitel, Departement des Innern betr. Dienstag: Departement der Finanzen. Mittwoch bleibt des Ruhetages wegen frei. Donnerstag: Oberrechnungskammer und Komptabilitätsgesetz und Freitag: Petitionen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage

Eigenbericht. — Berlin, 26. Februar 1904.

Diejenigen, die vielleicht einmal vor den wie Ungeheuer die Landstraßen entlang fahenden

Automobilen

flüchten mußten und nur mit knapper Not ihre Gesundheit und ihr Leben retten konnten, werden den ersten Teil der heutigen Reichstagsverhandlungen sicherlich mit ganz besonderer Genugthuung zur Kenntnis nehmen. Die äußerst notwendige Aussprache über die durch die Kraftfahrzeuge angerichteten Unglücksfälle und die zu ihrer Verhütung führenden Vorschriften ist auf zwei Resolutionen zurückzuführen, die vom Zentrum und den Konservativen zum Stat des Reichsjustizamts eingebracht worden sind und die den verbündeten Regierungen nahelegen, auf dem Wege einheitlicher Landesverordnungen die Schadenerschuldigkeit, die Fahrgeschwindigkeit, die Ausbildung der Fahrer usw. zu regeln. Prinzipiell wird man den Resolutionen freundlich gegenüberstehen müssen und auch der Vertreter der Reichsregierung, Staatssekretär Niederding, äußerte sich sehr sympathisch zu den Anträgen. Aber im allgemeinen herrschte doch eine zu leidenschaftliche Stimmung gegen den Automobilverkehr und daß die Regierung der Mehrheit auf diesem Wege nicht folgte, war zu verstehen und begreiflich. Gesetze sollen das Produkt ruhiger, sachlicher Erwägungen sein und sich vor allem auf Erfahrungen stützen. Aber gerade die letzteren fehlen zur Zeit noch. Wie bei fast allen Klagen und Verteidigungen, so liegt auch in diesem Falle das Recht mehr in der Mitte. Gewiß herrscht bei einem Teil der Automobilfahrer eine an Privatgier grenzende Reichsinnigkeit in der Handhabung ihrer Fahrzeuge, andererseits aber läßt sich auch nicht leugnen, daß viele Unfälle aus mangelnder Vorsicht der Passanten und Fuhrwerkbesitzer zurückzuführen sind, vor allem aber darauf, daß Kopf und Weiser sich an die unsörmlichen und ein so eigenartiges Geräusch verursachenden Gefährten noch nicht gewöhnt haben. Bei energieloser Führung tritt fast regelmäßig der Fall ein, daß das Pferd scheut, dann durchbrennt und gewöhnlich ein namenloses Unglück herbeiführt. In solchen Fällen, und sie bilden die Mehrzahl aller überhaupt vorkommenden, wird man bei der Beurteilung der Schuld sehr vorsichtig sein müssen. Dafür führte der Herr Staatssekretär ein recht klassisches Beispiel aus Breslau an. Andererseits aber vertritt er gegenüber den gründlichen Darlegungen der Abgg. Götter (C.), v. Walltzen (Konf.) Müller-Reinigen (fr. Sp.) und Stadthagen (soz.) eine sorgsame Prüfung der vorgebrachten Vorschläge, worauf dann die Resolutionen mit erdrückender Majorität angenommen wurden.

Der zweite Teil der Sitzung wurde durch zwei Resolutionen ausgefüllt, die erstens die Vorlegung eines Gesetzentwurfes zum Schutze der

Forderungen der Bauarbeiter

forderte und zweitens die Aufforderung an die Regierung enthielt, für die möglichste Beschränkung der den Handwerkern durch die

Zuchthaus- und Gefängnisarbeit

entstehenden Konkurrenz Sorge zu tragen. Beide Resolutionen berühren dunkle Kapitel in unserem Volksleben und sind der natürliche Widerschein mancher traurigen Dramas innerhalb unserer braven Handwerkerkreise. Deshalb lag es sehr nahe, daß fast alle Parteien an der Beratung dieser Resolutionen den immigren Anteil nahmen. Während die Abgg. Burlage (C.), Camp (Sp.) und Frölich (Ant.) eine Radikalkur vornehmen wollten, äußerten sich die Abgg. Wallbrecht (nl.) und Pohl (fr. Sp.) vorsichtiger. Alle waren sich aber darin einig, daß der unsozialen, viele Handwerker in das Verderben stürzenden Bau- und Häuserspekulation ein Riegel vorgeschoben, und daß auch im Interesse unseres Handwerkerstandes die Gefängnisarbeit beseitigt und die Sträflinge nur noch mit schweren Kulturarbeiten in Moor- und Bruchgebieten beschäftigt werden müßten. Die Regierung wird diesen sonst einstimmigen Wünschen des Reichstages hoffentlich Rechnung tragen und die Beseitigung langjähriger Mißstände ealdrig in die Wege leiten. Wenn sie das täte, dann bedeutete der heutige Tag sicherlich ein Ruhmesblatt mehr in der Geschichte des Reichsparlaments.

Der Krieg in Ostasien.

In Pariser diplomatischen Kreisen versichert man, daß die Vorgänge in Korea den Gegenstand lebhaftesten Meinungsaustausches zwischen den Kabinetten von Paris und London bilden. Man erwartet hier, daß London den durch Japan erzwungenen Neutralitätsbruch Koreas in geeigneter Form mißbillige. Die anderen Mächte würden folgen. Doch scheint man in London zu einem Tadelsvotum an die Adresse des alliierten Japan derzeit keineswegs entschlossen zu sein. Gleichwohl wird in Paris der Standpunkt eines Teils der russischen Presse, wonach Englands stillschweigende Anerkennung der skandalösen Vorgänge die Bedeutung eines feindseligen Aktes gegen Rußland habe und somit Frankreich verpflichte, offen an die Seite Rußlands zu treten, nicht geteilt. Nur ein übrigens ganz unwahrscheinlicher offener Akt Japans gegen Indochina könnte eine Aenderung der Situation herbeiführen.

Nach einer Meldung aus Tschifu arbeiten in dem noch gut mit Vorräten versehenen Port Arthur, dessen Garnison gegenwärtig 30 000 Mann stark sein soll, 5000 Mann an der Verbesserung der durch das Feuer der japanischen Schiffe verursachten Schäden. Die gesamte Zivilbevölkerung wurde unter militärischer Bewachung in dem neuen Stadtteile von Port Arthur untergebracht.

Die japanische Gesandtschaft in London gibt folgendes amtliche Telegramm, vom 25. v. M. aus Tokio datiert, bekannt: Vier von einigen Torpedobooten begleitete alte Schiffe liefen in der Frühe des 24. Februar in die Einfahrt des Hafens von Port Arthur ein zu dem Zweck, die Hafeneinfahrt zu verstopfen. Das Ziel, diese Schiffe zum Sinken zu bringen, ist bereitwillig worden. Die Offiziere und Mannschaften sind wohlbehalten zurückgekommen.

Der „Russischen Telegraphen-Agentur“ wird unterm 26. v. M. telegraphiert: Die Untersuchung der von den Japanern in den Hafen geschickten Brander hat ergeben, daß die Ladung aus Kohlen und Paraffin bestand. Im Innenraum befanden sich anscheinend Minen, denn man hat eine elektrische Leitung mit Batterie vorgefunden. Der in der Nähe des „Retowisan“ liegende japanische Dampfer ist infolge Eindringens von Wasser gesunken. Die Arbeiten an den japanischen Branderschiffen leitet der Kapitän des „Sibirial“ mit viel Energie und Selbstverleugnung. Heute früh erschienen mehrere japanische Torpedoboot im Hafen, die vom „Retowisan“ und der Küstenartillerie bis zum Morgen beschossen wurden. Am Horizont war heute früh ein japanisches Geschwader, welches anscheinend Transportschiffe deckte, sichtbar. Um 11½ Uhr vormittags kam es näher. Die russische Artillerie eröffnete das Feuer, und die Japaner erwiderten. Das Feuergefecht, welches etwa 40 Minuten dauerte, blieb ohne sichtbares Resultat. Einige Granaten fielen in der Stadt nieder, ohne Schaden anzurichten. Man rechnet darauf, daß die Japaner einen Landungsversuch machen werden. Der wackeren Mannschaft des „Retowisan“ sind aus Privatmitteln 600 Rubel gespendet worden.

Eine Depesche aus Tientsin schildert die Stimmung am Peking Hofe. China hat vorläufig seine Neutralität erklärt, und der Hof wünscht augenscheinlich Frieden zu halten; aber Japan sucht klarzulegen, daß China eigentlich schon die Neutralität gebrochen habe, indem es die Russen in die Wandschurci einließ. Daraus folgert Japan, daß es in der Wandschurci auch frei schalten könne und behauptet, die Beteiligung von Chinesen an der Verfolgung der Chungufenbanden wäre ebenfalls ein Bruch der Neutralität. Dessen ungeachtet verspricht Japan China jegliche Unterstützung und verschafft ihm Gewehre und Ausrüstung.

Wegen des Versuchs, die Eisenbahnbrücke über den Sungari zu sprengen, hingerichtete Japaner waren nicht japanische Arbeiter, sondern, wie sich jetzt herausstellt, als Kulis verkleidete japanische Generalsstabs-offiziere, nämlich Oberst Kawai, Torpedoleutnant Janki Ascha und Leutnant Kurata. Vom Kriegsgerichte zum Tode verurteilt, wurden sie 24 Stunden darauf an den

Pfeilern der Brücke, die sie zu sprengen versucht hatten, aufgehängt.

Der „Standard“ erzählt aus Tientsin: „Nach Briefen von Eingeborenen nahmen die Russen fürchterliche Rache an den Dorfbewohnern in der Nähe des Sungarflusses nach dem Versuche, die Brücke zu zerstören. Die Truppen brannten ein großes Dorf nieder und veranstalteten ein entsetzliches Gemetzel, wobei selbst Frauen und Kinder nicht verschont wurden.“ — Greuelthaten der russischen Soldateska gehören zu den Spezialitäten der englischen Presse, ebenso die natürlich höchst „zuverlässigen“ Eingeborenen-Meldungen. Wir werden derartige Schauererzählungen, deren Tendenz so offen liegt, während des Krieges noch öfters begegnen, es wird sich aber sehr empfehlen, sie nur mit vollem Mißtrauen aufzunehmen.

Deutschland und der Krieg.

In ihrer jüngsten Ausgabe schreiben die „Grenzboten“ über den ostasiatischen Krieg, im Interesse der neutralen Mächte, namentlich Deutschlands, wäre es weber, wenn Rußland Japan völlig niederkämpfte, noch wenn Japan die russische Stellung in Ostasien zerstörte — denn im ersteren Falle würde Rußland dort ein erdrückendes Übergewicht gewinnen und sicher zur Schutzmacht Chinas werden; wir Deutsche aber könnten nicht wünschen, daß sich das Gewicht einer der drei Weltgroßmächte noch vergrößere. Ein Sieg Japans aber würde China unter dessen überwiegenden Einfluß bringen. Japan würde diese schwerfällige Masse politisch, militärisch und wirtschaftlich so organisieren, daß sie eine schwere Bedrohung für alle abendländischen Mächte würde („Gelbe Gefahr“). Die „Grenzboten“ schließen: „Eine für uns günstige Folge des Krieges zeigt sich schon in Europa. Offenbar hat sich das Verhältnis Rußlands zu Frankreich gelockert, das zu Deutschland intimer gestaltet. Frankreich hat erkannt, daß es für seine Revanchehoffnungen vom Jaren gar nichts zu erwarten hat, Rußland, das Frankreich ihm in Ostasien schwerlich helfen wird, und daß die ehrliche, bis zu einem gewissen Grade wohlwollende Neutralität Deutschlands ihm höchst wertvoll ist, weil es damit jeder Sorge über seine Westgrenze enthoben wird. Das kann zu einer neuen, unsere Stellung wesentlich erleichternden Gruppierung der europäischen Mächte führen.“

Tagegeschichte.

Deutsches Reich.

Der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen ist am gestrigen Freitag nachmittag einige Minuten nach 4 Uhr an den Folgen der durch einen Fall veranlaßten Gehirnerschütterung im königlichen Schloßsanzet entschlagen. Schon das am Freitag morgen herausgegebene Bulletin über das Befinden des Prinzen ließ das Schlimmste befürchten. Seit Donnerstag abend waren Krämpfe bei dem Kranken eingetreten, die auch durch einen erneuten Einstich in den Rückenwirbel nicht geloben wurden. Der kleine Prinz, der wie sein Vater den Namen Heinrich führte, ist der dritte Sohn des Bruders des Kaisers und am 9. Januar 1900 in Kiel geboren.

Nach einer Mitteilung aus St. Johann wird der Kaiser nach vorherigem Aufenthalt in Forbach am 2. Mai zur Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Saarbrücken eintreffen.

Die Kommission des Reichstages für die Vorlage zur Entschädigung für unschuldig Verhaftete lehnte die Bestimmung, betreffend den Verstoß gegen die guten Sitten ab und ersetzte dieselbe mit 10 gegen 4 Stimmen auf einen Antrag des Abg. Burlage (Zent.) durch eine Bestimmung, nach der der Anspruch ausgeschlossen ist, wenn die Tat eine grobe Unrechlichkeit oder Unfittlichkeit in sich geschlossen hat, oder in einer die Willensbestimmung ausschließenden Trunkenheit begangen ist, oder wenn der Verhaftete die Verübung eines Verbrechens oder Vergehens ersichtlich vorbereitet hat. Die Bestimmung bezüglich der Vorstrafen wurde nach dem Antrage Burlage mit 11 gegen 3 Stimmen folgendermaßen abgeändert: Der Antrag ist ausschließbar, wenn der Verhaftete bei der Verhaftung nicht die bürgerlichen Ehrenrechte besaß, oder unter Polizeiaufsicht stand, oder innerhalb der letzten zwei Jahre der Landespolizeibehörde überwiesen wurde; ferner wenn der Verhaftete mit Zuchthaus bestraft war und seit der Verbüßung noch nicht drei Jahre verfloßen sind.

Die „R. A. B.“ schreibt: In der Presse ist gegen die Kolonialabteilung der Vorwurf erhoben worden, sie scheine wenig entgegenkommend zu sein bei der Beantwortung von Anfragen, die sich auf das Schicksal deutscher Ansiedler im Aufstandsgebiete beziehen. Dieser Vorwurf muß auf mißverständlichen Informationen beruhen. In Wirklichkeit hat die Kolonialabteilung schon sehr erhebliche Beträge verausgabt, um die von Privatpersonen erbetenen Auskünfte erteilen zu können. Unmittelbar nach Ausbruch des Aufstandes war sie allerdings nicht in der Lage, den ihr geduldeten Wünschen in jeder Beziehung gerecht zu werden, weil bekanntlich von hier aus anfänglich die Situation überhaupt nicht klar zu übersehen war. Wenn in diesem Zusammenhang auf die Organisation des telegraphischen Verkehrs während der Chinawirren hingewiesen wird, so wird dabei der Umstand nicht beachtet, daß es sich damals lediglich um den Verkehr mit Kriegern handelte. Was den amtlichen

Nachrichtendienst aus Deutsch-Südwestafrika im allgemeinen anlangt, so darf gerechtfertigterweise nicht unberücksichtigt bleiben, welche Schwierigkeiten einer peinlich genauen Berichterstattung durch die außerordentlichen Entfernungen und den Mangel an raschen Verkehrsmitteln erwachsen.

Eine Art konfessioneller, seinerzeit von jesuitischem Geist erfüllter Gymnasialverbindungen, die sogenannten Marianischen Kongregationen, sind in Preußen durch einen Erlaß des Kultusministers wieder zugelassen worden. Damit sind wieder alte Zentrumswünsche erfüllt worden. Diese Kongregationen haben ihre Geschichte und sie haben besonders in den Tagen des Kulturkampfes eine Rolle gespielt. Ein Ministerialerlaß hatte 1872 die Marianischen Kongregationen verboten, der Erlaß vom 22. Oktober 1874 regelte dann den Schulgottesdienst durch bestimmte Befreiungen und am 9. März 1875 wurde bestimmt, daß Erlasse der Kirchenbehörden den Schülern der höheren Lehranstalten in den mit Unterrichtsanstalten verbundenen Kirchen nur mit Genehmigung des Anstaltsleiters verkündet werden dürften. 1875 war dem direkten und indirekten Zwang der Schüler zur Teilnahme an der Fronleichnamspiegelung entgegengetreten worden und 1876 verbot der Minister jede demonstrative Gebetsleistung in den Schulgottesdiensten, und 1876 wurde schließlich die Kontrolle der Schüler über ihre Teilnahme an den Sakramenten durch die Schule untersagt. Es erhellt, daß diese Erlasse, mochten sie im einzelnen auch dem Kulturkampf ihre Entstehung verdanken, die Schule gegen konfessionelle Uebergriffe zu schützen sehr geeignet waren. In dem Erlaß des preussischen Kultusministers, von dem wir bereits kurz berichtet haben, werden nun die oben erwähnten Bestimmungen aufgehoben.

Aus Besorgnis, in Folge des russisch-japanischen Krieges könne Rußland die Grenze sperren und die bisherigen 300 000 russischen Arbeiter könnten der deutschen Landwirtschaft in diesem Sommer verloren gehen, entsandte die holländische Landwirtschaftskammer einen Deputierten zur Erforschung der Sachlage über die russische Grenze. Eventuell soll Ersatz aus Galizien und Belgien, die belgischen Arbeiter allerdings zu höheren Löhnen beschafft werden.

Ungarn.

Im Komitat Belovar (Kroatien) kamen in letzter Zeit in mehreren Ortschaften Unruhen wegen der Gemeindefelder vor. Am Donnerstag nahm die Bewegung in der Ortschaft Pitomaca einen ernsten Charakter an. Ein großer Teil der Ortsbewohner griff das Gemeindeamt an, worauf die Gendarmerie von der Waffe Gebrauch machte. Hierbei wurde eine Person getötet, drei erlitten Verletzungen. Die Behörden haben Vorkehrungen zur Abwehr weiterer Ausschreitungen getroffen.

Dänemark.

Auf die sozialistische Interpellation im Folkething über die Gründe für die außerordentlichen militärischen Maßnahmen, erklärt der Konseil-Präsident, während des russisch-japanischen Krieges verpflichtete die Neutralität Dänemarks die Regierung, für die Wahrung der Stellung Dänemarks als eines neutralen Staates Vorkehrungen zu treffen. Dazu seien Maßnahmen erforderlich, deren Gesamtkosten 176 500 Kronen betragen. Andere außerordentliche Maßnahmen seien nicht beschlossene. Der Folkething nahm gegen die Stimmen der Sozialisten eine Tagesordnung an, in welcher der Regierung Vertrauen ausgesprochen wird.

Spanien.

Der „Bos. Bg.“ wird aus Madrid vom 26. d. M. gemeldet: Gestern Abend fanden vor dem Parlamente wiederum republikanische Kundgebungen statt. Die Volksmassen sangen die Marseillaise, sie riefen unaufhörlich: „Es lebe die Republik!“ Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Polizeileutnant Masterny forderte den republikanischen Abgeordneten und Schriftsteller Blasco Ibanez auf Pistolen. Ibanez hatte den Polizeileutnant im Parlamente arg geschmäht, weil er von ihm einen Säbelhieb bekommen hatte. Die Gruppe Villaverde weigert sich, die von der Regierung beanspruchten Kriegskredite zu bewilligen.

Vogelleben

in unserem Parke zur Winterszeit.

(Eigenbericht.)

Komm mit in den Park! Jetzt zur rauhen Jahreszeit eine recht sonderbare Aufforderung, die man sich wohl im sonnigen Mai gefallen läßt, wo Floras Kinder in ihrem Brautkleid prangen, wo der tausendstimmige Chor der gesiederten Welt unser Herz erquickt. Und doch, ist denn während der sogenannten tristen, toten Monate das allgewaltige Leben in der Natur gänzlich erstorben? Gemahnen dich nicht die schwellenden Knospen der entlaubten Baumkronen und die immer grünen (leider so spärlich vertretenen) Nadelbäume, daß gegenwärtig die Lebenskraft dieser Wesen keinesfalls erloschen ist. Gewiß vermischen wir das frisch pulsierende Treiben unserer geflügelten Lieblinge auf Baum und Strauch und sehen im Herbst manchen, dem das Wandern nach dem warmen Süden Lebensbedingung und Notwendigkeit war, ungern scheiden. Aber ist es denn nicht eine ganz stattliche Zahl von Vögeln, die auch zur kalten Jahreszeit der heimatischen Scholle treu bleiben, die allen den Unbillen des rauhen Winters Trost zu bieten suchen. Zudem hat sich auch mancher nordische Geselle, den Eis und Kälte in mildere Gefilde trieben, bei uns eingestellt. Diesen jetzt im Parke sich aufhaltenden Vögeln wollen wir einige Aufmerksamkeit schenken. An einem schönen Wintermorgen kommen wir vom

Schiffbauwerk her, lenken unsere Schritte über die letzte (höckerne) Zahnabrade hinweg und betreten den hübschen Weg, der uns am Flußufer entlang bis zum hinteren Parke führt. Es scheint ein besonders glücklicher Tag zu sein! Da sitzt nämlich einer, mutterseelen allein, so eich nach Fischer- und Anglerart, unbeweglich, mühsenstill auf einem überhängenden Zweig am Rande des Gänseteiches. Ein sonderbarer Vorfahr mit seinem verhältnismäßig langen, geraden Schnabel, der zu dem kleinen, gedrungenen Körper und zu dem kurz abgestumpften Schwänzchen nicht so recht passen will. Da sich Värm und große Gesellschaft nicht mit seinem Handwerke vertragen, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn der scheue Vogel, durch unser Nähen aufgeschreckt, plötzlich abstreicht, dem jenseitigen Flußufer zu. Sein wunderbar metallisch glänzendes Gefieder, das beim Fluge besonders zur Geltung kommt, läßt uns keinen Augenblick im Zweifel, daß es der Eisvogel war, einer der prächtigsten Vögel Deutschlands. — Wir wenden uns zum Weitergehen — doch horch, ein lautes, taktmäßiges Klopfen lenkt unsere Blicke nach rechts. Durch das kahle Gezweig hindurch ist es uns möglich, den Urheber dieses Geräusches zu erkennen und in seinem Tun eine Weile zu beobachten. Wer sollte es denn anders sein, als der wegen seiner Insektenvertilgung hochgeschätzte Waldzimmermann, der soeben eifrig bemüht ist, sich in dem Stamme einer mächtigen Eiche häuslich einzurichten. Unter seinen wuchtigen Schnabelstieben fallen in Massen die feinen losgeschalteten Holzsplitter herab und wir können nicht genugsam seine große Geschicklichkeit und Ausdauer bewundern. Leider konnte sich der große Buntspecht seines trauten Heims nicht lange erfreuen, denn der Schreiber dieser Zeilen hat sich zu seinem größten Bedauern davon überzeugt, daß unachtsichtige Menschen neuerdings diesem Baume die Art an die Wurzel gelegt haben und wahrscheinlich aus Gründen, die vom rein forstwirtschaftlichen Standpunkte aus wohl berechtigt sein können, die aber in ornithologischer Hinsicht durchaus verwerflich sind. (Wird nicht durch das Fällen aller größeren hohlen Bäume manchem unserer lieben Freunde die Existenzbedingung in unbarmherziger Weise geraubt!) Betrachten wir diese dem Tode geweihte Eiche näher, so entdecken wir außer dem schon erwähnten kreisförmigen Loch noch eine ganze Anzahl gleich großer, auch kleinerer Oeffnungen, die uns sagen, wie sehr dieser Baum von der äußerst nützlichen Sippe der Spechte als Nacht- und Quartier begehrt war. Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß die engeren Reifeingänge von dem allerliebsten kleinen Buntspecht herrühren. Naturnähe dienten auch einige der Höhlen dem Kleiber, der sogenannten Spechtmiese als Wohnstätte. Durch seinen lauten, vollen, schönen Pfiff werden wir auf den im Parke sehr häufig vorkommenden Vogel aufmerksam, der ein Mittelglied zwischen Specht und Miese bildet. Er kehrt uns die blaugraue gefärbte Rückseite zu, und wir müssen staunen über sein großes Talent als Kletterkünstler, der rückwärts an den Ästen gleich geschickt auf-, ab- und seitwärts läuft. — Nachdem wir so eine Weile dem Treiben dieser Waldhüter gelauscht, setzen wir, um unsere Füße auch zu ihrem Rechte kommen zu lassen, unsern Weg fort. Da steht links an dem Rasenhang eine Eiche mit vielen Samenzäpfchen; und in ihrem dünnen Kronenast tummelt sich, unter lieblichem Gezwitscher mit offener Gewandtheit eine Feisigherbe. Wer sollte das sehr häufig als Stubenvogel gehaltene, gelb und grün und schwarz gezeichnete, ewig trillernde Ding nicht kennen, welches wegen der Schlupftröppe seines Gesangs scherzweise auch „Niedelbäusch“ genannt wird. — Beim Weitergehen hüpfte ein kleines braunes Etwas über den Weg, einer Maus gleichend. Im nahen Strauch macht es halt und läßt ein ziemlich lautes „Jerrgerger“ ertönen. Wir sind glücklich Weise instande zu beobachten, daß es jener winzige Vogel war, den das Volk (nicht ohne Sinn) Jaun- oder Schneekönig getauft hat. Wie könnte er wohl in unserm Parke fehlen, der keine „Allüberall“! Sieh nur wie das drollige rotbraune Büschchen, immer heiter und led, in gebuckter Stellung von Zweig zu Zweig hüpfte und dabei das kleine Schwänzchen in die Höhe schwenkt. Hör nur, wie er (aller Kälte zum Trotz) voll Lebenslust sein zwar einfaches doch entzückendes Liedchen erklingen läßt und dabei seinem Kehlschen so starke, volle Töne entlockt, daß man schier glauben sollte, die Brust mühte dem niedlichen Tierchen von den erstaunlichen Leistungen zerpringen. Und mit vollem Rechte meint der tiefempfindende Dichter: „Dem im Winter beim Liebe des Jaunkönigs das Herz nicht aufgeht in der Brust, der ist ein trauriger, freudloser Mensch.“ Durch einen plözlich ausgestoßenen Warnungsruf, der zwar bloß harmloses Staunen ausdrücken sollte, hat die kleine Majestät eine Schar Feldsperlinge in die Flucht gejagt. Diese unterscheiden sich von unserm frechen Hauspapagei nicht nur durch ihr gestitzteres Benehmen, sondern auch in der Größe und im Aussehen. Die Feld- oder Waldsperlinge sind nämlich eine Wenigkeit zierlicher gebaut als ihre dreißen Bettern, außerdem tragen die Männchen eine rotbraune Platte (Kopf) und dazu einen grauweißen Halsring. Zu ihnen haben sich auch mehrere Goldammer gefellt, die dem lieben Leser vom Sommer her, wo man ihnen auf dem Leinpfad (nach Wöhlis zu) fast Schritt für Schritt begegnet, zur Genüge bekannt sein dürften. Wir sind unterdessen am Parke angelangt, biegen hinter der „Dolghube“ rechts ab und begeben uns mitten in die „heiligen Hallen“ hinein. Wir betreten den Weg, der an jener Fichtenkronung vorbeiführt, die für unsre lieben Sängereine wahres Eldorado ist und so manchem von ihnen ein fester Obdach bei Nacht und Wettersturm gewährt. (Nur

schade, daß derartige dicke Nadelholzbüschel zu den Vorkästen in unserm Parke zählen!) Vor allem sind es die Schwarzdrosseln oder Amsele, die hier ungehindert ihr lautes Wesen treiben. Vernehmen wir auch zu selbiger Zeit nicht des Männchens melodische, ergreifende an Orgelton erinnernde Weisen, so klingt desto häufiger an unser Ohr der weithallende Lock- und Warnungsruf: Tack, tack, geich, geich, geich — tack, tack! Hat vielleicht ein in der Luft kreisender Duffard oder der gemeingefährliche Sperber durch sein Erscheinen dieses Lärmen verursacht? Oder fählen sie sich beunruhigt durch das unheimliche Gefräße der so massenweise erschienenen Aaben- und Rebellrähen? Zu all diesen angsteinflößenden Tönen gesellen sich noch die grellen Alarmrufe einiger Eichelhäher, raubenartiger Vögel, die sich auf einem hohen Eichbaum als „Herren im Hause“ aufspielen und dabei ihrem Hunger nach Kleingeflügel offenkundig Ausdruck verleihen. Dürften uns schon seine possierlichen Eigenheiten und sein schmudde Gefieder mit den himmelblau, weiß und schwarzblau gestreiften Schilben auf den Flügeln und der schönen „Holle“ auf dem Kopfe imponieren, so müssen wir uns doch mit Grauen von diesem Gaste abwenden. Denn er ist ein äußerst schädlicher Vogel und wird der gesamten Singvogelwelt um so gefährlicher, als sich bei ihm eine große Emsigkeit im Auffuchen der Beute mit schlauester Verschlagenheit und Grausamkeit paart. Um unsere kleinen Freunde wieder ungestört beobachten zu können, verschuchen wir durch lautes Händeklatschen diese Norkubben und wenden uns dem Futterplatz beim Parkestrassement zu. Daß hier, angesichts der menschlichen Fürsorge und Wohlthätigkeit ein frohes und geschäftiges Leben und Treiben herrscht wie kaum irgendwo, braucht uns nicht zu wundern. Von den daselbst so zahlreich versammelten Finken verdient natürlich in erster Linie erwähnt zu werden der Buch- oder Edel- fink, der beständig seinen Namen ruft. Er ist von der Frühlingszeit her wohl allen fassam bekannt, wo er im Volksgelübde der Lenzenwonne, wetteifernd mit seinen vielen Kameraden, so oft und meisterhaft den schönen „Finkenflieg“ erschallen läßt. Zu seinem weiteren Verwandtenreife zählen auch der Grünfink (oder die Zwunfink) und der rotbrüstige Hanffink oder Hänfling, denen es ebenfalls an der reichlich gebotenen Tafel recht wohl zu schmeiden scheint. — Nicht vergessen wollen wir den prächtigsten und elegantesten Vertreter unserer Finkenarten, den buntschwarzen Distelfink oder Stieglitz, der, in vielen Gegenden Deutschlands bereits zur Seltenheit geworden, bei uns glücklich Weise in ganz erheblicher Zahl noch anständig ist. Mangelte es ihm gegenwärtig auch an dem so beliebten Distelfamen, so fristet er einseitigen sein bescheidenes Dasein mit anderen Unkraut-sämereien und ist in der Not auf die Baumherzigkeit oder Menschen angewiesen. Dafür zollt er ihnen auch in entsprechender Weise Dank, indem er, immer heiter und sorglos, auch in Wintertagen seinen klangreichen, angenehmen Gesang hören läßt. Der Stieglitz ist wegen seines lebensfrohen Gemütes, seines stets sauber gehaltenen, reizenden Gefieders und seines anmutigen Liedes ein ungemein beliebter Stubenvogel, der bei sorgamer Pflege in der Gefangenschaft ein verhältnismäßig hohes Alter erreicht. Bedeutend dreister, ungenierter als die Finken bewegt sich die vielköpfige Gymnastiker- und Musikantenfamilie „Meise“. Unaußsprechlich pinkt die schwarzgefärbte Kahl- oder Finkenmeise, deren Lockruf dem des Edelstinken ähnelt; dazwischen erklingt das Silberglöckchen der wachsamem zierlichen Blaumeise, auch Blaumüllerchen genannt, und das leiernde Betern der unscheinlichen Tannenmeise. — Galt, erblicken wir da nicht auch die als Baumeister so berühmte Schwanzmeise. Schau nur, wie der geübteste Reckturner wirft sie sich von Zweig zu Zweig, den langen Schwanz dabei wie ein Balancierstäbchen benutzend! Welche hervorragende Rolle die Meisen in Folge ihrer massenhaften Insektenvertilgung im Haushalte der Natur spielen, ist in diesem Blatte schon des öfteren dargelegt worden. — In ihrer Gesellschaft entdecken wir den kleinen Baumläufer, der, in Schraubenlinien am Stamme aufwärts gleitend, unausgesetzt den Gärtner, beziehentlich Zerstörer in seinen Bestrebungen unterstügt. Zur Gefolgschaft der Meisen zählt endlich auch der kleinste und zarteste europäische Vogel, das Goldhähnchen, dessen Heimat zwar dichter Nadelwald ist, das jedoch im Winter mit seinen schon genannten Kameraden alle Arten von Wäldern und Baumpflanzungen durchstreift und bei dieser Gelegenheit auch hin und wieder unserm Parke einen Besuch abstattet. Leicht und geräuschlos fliegt es von einem Baum zum andern, hängt unten an dem Zweige, hämmert mit dem dünnen, feinen Schnäbelchen gegen die Rinde und entnimmt den Rippen manches versteckte Insektenei. Wir brauchen nur mit den Lippen einen sanft piependen Ton zu erzeugen, ähnlich wie wenn ein angefeuchteter Kork gegen eine Glasflasche gerieben wird, da kommt das neugierige Geschöpfchen furchtlos auf uns zu, setzt sich auf einen unmittelbar über uns hängenden Zweig und schaut uns mit seinen zutraulichen Augenlein prüfend an. — Glück beim Eingang, Glück beim Ausgang! Wir sind bereits auf der vorletzten (massiven) Zahnabrade angelangt, und unserm Späherblick wäre beinahe eine interessante Vogelerscheinung entgangen. Eine kleine Schar einzig schöner Vögel sitzt da (eigentlich recht dumm-dreiß, stumpfsinnig) auf einem Baume am Jaunufer und läßt uns ziemlich nahe herantreten. Sie haben offenbar noch wenig Bekanntschaft mit Menschen gemacht; stammen sie doch aus dem hohen Norden, und nur Hunger zwang sie zu ihren Streifzügen in südlichere Regionen. Dieser nordische Gast, über den sich viel des Interessanten erzählen ließe, führt den Namen Seidenschwanz und erscheint in Deutschland nur in mehrjährigen Perio-

ben. De-
ten wir
einst (v
schlag
in der
„Philom
den Wei
den Blu
in eine

Wie
daselbst
schäftig
firma
Oranit
mit ein
flamme
Syracus
sind e
Feuert
Wie au
ter Kall
gen Po
beim D
firma
es erfr
wurde
auf der
sfrank
nation
häufen
Wetern

Wo
für eine
die
Daru
Es we
male
mit
dager
stehen
erfolgre
chemik
Dre
Speigl
stehen
und
es dah
Zuter
stehen
einem
Laboro
I Sal
Schle
Wohl.
Wisse
S rre
p. I

Dien
C
beide
1. Au
in dr
dem
2 Si
ist lo
am

berw

mit
1. A
Zube
mies

zu
Rid
hoben
160
Sch
ober

den. Beim Hinabschreiten auf der Parterretreppe gedenken wir vergangener Zeiten, als dort im nahen Gebüsch einst (vor einigen Jahren) im Maien die Nachtigall schlug. Wächte der kommende Beng uns nebst den anderen in der Ferne wellenden Sängern auch die Lieberkönigin „Philomela“ wiederbringen! Lassen doch ihre begauberten Weisen vergessen das plätschernde Wasser, die buftenden Blumen, vergessen alles Erdenleid und versehen uns in eine andere, ideale Welt!

Aus aller Welt.

Die aus Rochester von 26. ds. gemeldet wird, wütet daselbst eine verheerende Feuerbrunst im Herzen des Geschäftsviertels. Unter anderen Gebäuden wurde das der Firma Sibley, Lindsay, Curr u. Comp. gehörende massive Granitgebäude zerstört. Die Feuerwehre legt mittels Dynamit einzelne Gebäude nieder, um ein Umsichgreifen der Flammen zu verhindern. Es wurde von Buffalo und Syracuse Hilfe erbeten. Die Hauptrohren der Wasserleitung sind eingefroren, dadurch sind die Bemühungen der Feuerwehre, des Brandes Herr zu werden, sehr erschwert. Die aus Petersburg berichtet wird, ist der Hafenarbeiter Kallfen, wohnhaft in der Nordstraße, an den schwarzen Boden erkrankt. Der Arbeiter hat sich die Krankheit beim Wäshen einer Anorakjacke für eine dasige Getreidefirma eingeholt. Außer ihm ist sein Kind und sein Bruder erkrankt. — Frankfurt a. M. Gestern nachmittags wurde der Klavierhändler Hermann Lichtenstein in seinem auf der Zeil gelegenen Bureau ermordet und der Kassenstrahant ausgeraubt. — Köln: Das Bohrloch der internationalen Bohrergesellschaft bei Alsheberg (Kreis Lüdinghausen) ist in Brand geraten. Aus einer Tiefe von 900 Metern schlugen, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet,

haus hohe Flammen hervor. Die fünfzehn Mann starke Besatzung des Bohrturmes konnte sich nur mit Mühe retten. Vermutlich ist eine Erdschicht angebohrt worden, die stark gashaltig war. — Straßburg: Durch einen Sturz mit dem Pferde tödlich verunglückt ist in Dieuze in Lothringen der Oberleutnant von Bogen vom Infanterie-Regiment Nr. 136. — Saalfeld i. Th.: Oberhalb des preußischen Städtchens Ziegenrück soll eine Saalfeldsperre errichtet werden. Die Kosten sind auf 1 800 000 Mark veranschlagt. Der Hauptzweck der Anlage geht dahin, die Industrie der Umgebung (Saalfeld, Pöhlstedt, Rudolfsdorf, Schleiz, Zeulenroda, Greiz usw.) mit billiger Betriebskraft zu versehen. Die umliegenden Ortschaften sollen elektrische Beleuchtung erhalten. — Deutchen: Der Ausleiter der ersten Kompanie des 68. Infanterie-Regiments zu Oppeln, Thomas Zeigler, hatte sich einen Tag vor der Einziehung das oberste Glied des rechten Zeigefingers abgehakt und einem Bekannten 300 Mark versprochen, falls dieser bezeuge, daß er den Unfall bei dem Heben einer Siebmaschine dabongetragen habe. Das Deutchen Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Selbstverstümmelung zu anderthalb Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. — Eine Hundertjährige! In Düstholz im östlichen Schleswig-Holstein feierte die Wittve Hemmingen, geb. Böh, körperlich und geistig frisch ihren hundertsten Geburtstag. Von ihren Kindern sind noch zwei am Leben, und von ihren Enkelkindern leben fünf in Amerika und vier in Schleswig-Holstein. Aus dem Privatleben des Kaisers gingen der Jubilarin zu ihrem Ehrentage eine in der Königl. Porzellan-Manufaktur gefertigte Tasse, geschmückt mit dem Bilde des Monarchen, und ein Geldgeschenk von 300 Mark zu, begleitet von einem Schreiben, in dem der Kaiser zu dem seltenen Feste Glück

und Segen wünschte ließ. — Aus Eibing wird geschrieben: Daß sämtliche vier Kinder einer Familie an demselben Tage Geburtstag haben, dürfte vielleicht ein einzig dastehender Fall sein. Dem Barbier Bölle von hier wurde vor sieben Jahren ein Zwillingpaar am 18. Februar geboren. Genau sieben Jahre später, am 18. Februar d. J. wurde ihm wieder ein Zwillingpaar geboren. Jedes dieser Zwillingpaare ist ein Knabe und ein Mädchen.

Die Deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“, Filiale Dresden, Wilsdrufferstr. 80, welche die größte Hochseeschifferei Deutschlands ist, sorgt mit ihren großartigen Einrichtungen durch ihre 39 eigenen Fischdampfer und 12 eigenen Transport-Rohrwagen für tägliche frische Zufuhren an Seefisch. Der Versand geschieht direkt aus dem Dampfer, d. h. alle Fische werden unmittelbar aus den Dampfern in die geräumigen und kühlen Verladehallen gebracht, abgemessen und sofort verpackt und verladen, sowohl für nicht gekühlte oder marinierte werden. Die Borgzüge dieser reichen und unmittelbaren Verladung liegen auf der Hand, da sie die größten Vorteile für tadellose Qualität bieten. Wir Seefische nur vom Hohenloggen kennt oder gegen Seefische ein Vorurteil hegte, der mache einen Versuch hier, er wird bekehrt sein und verstehen, weshalb in England der Seefisch ein Volksnahrungsmittel gilt. In Süddeutschland konnte. Ueberdies wird schon ein Blick in das Kochbuch, das jedermann gratis und franco zur Verfügung steht, genügen, um zu erkennen, mit welcher, grade im Hinblick auf die jetzigen hohen Fleischpreise, äußerst wichtigen Fleischversorgungsaussicht wir es beim Seefisch zu tun haben. Näheres im heutigen Inserat.

Von größter Wichtigkeit für einen erwünschten gesunden Körper die **Kaufbedingungen durch den Herrn Oster** einmal prüfen zu lassen. Es werden durch genaue Untersuchungen des Urins gar zahlreich anomale Funktionen und Erkrankungen mit Sicherheit erkannt, und daher im ersten Stadium ihres Entstehens dann auch weit schneller und erfolgreicher beseitigt werden. Das chemisch-mikroskopische Laboratorium des Chemikers **R. Otto Lindner** in Dresden - A. 16 beschäftigt sich als **Spezialität** mit diesen wissenschaftlichen Untersuchungen, ohne irgend welcher sonstigen Angaben als Vorname und Alter zu bedürfen, und versichert es daher niemand in seinem eigenen Interesse, zur Erkennung aller erstichtlichen abnormalen Verhältnisse seiner ersten Morgen-Urin an genanntes Laboratorium einzuliefern.

Schöne Wohnung, an Post-Wilhelms-Platz, gelegen, für 350 Mark per 1. September zu vermieten. W. 79 sagt die Erbkellnerin d. Pl.

Wohnung, 1. Et., St. or, gr. K. m. m. n. r., Küche u. Zubehör, Bleich- u. Trockenschrank, auf Wunsch mit Stallung zu vermieten 1. April zu beziehen. **G. Dege, Neudeich Nr. 54**

In meinem Hausgrundstück in W. 86, Streifenstr. 468, sind einige **Wohnungen** sofort oder später zu vermieten. Anfragen bei **Herrn Wente** part. I. oder beim **Besitzer Frau Vordorf, Riesa.**

Sei demgehele

Werkstatt zu vermieten. Zu erfahren Hauptstr. 70. **Fraun Börner.**

Schöne Stallung mit Wagenremise für Offiziere oder Hofkutschler postend, per 1. Sept. zu verm. Off. u. **R. W. d. Exp. d. Pl.**

Auf ein älteres, besseres Grundstück in Neu-Weißitz, werden per 1. April **6000 Mark** als zweite Hypothek innerhalb der Brandstätte konzipiert, gesucht. Offerten unter **M. K. O. 274** an die Exped. d. Pl. erbeten.

Junge Witwe mit 160000 Mark Vermögen möchte sich recht glücklich mit ehelichen, wenn auch vermögensgering Herrn verheiraten. Nur ernstgemeinte Offerten unter **„Veritas“** Berlin **N 39** erb.

Junges Mädchen, welches das Kochfach gründlich erlernen will, nimmt noch an **C. Behr, Buchhändler.**

Suche 1 Hausmädchen zu einzeln-Dame in besseren Haushalten, sowie ein **junges Mädchen** zu einzelnem Herrschaft per 1. März krankheitshalber in gute Stellung Stellenmittlerin **Frau Mänsch, Köpenickerstraße 107.**

Ein ehrliches, fleißiges **Mädchen** aus guter Familie wird für Baden und für häusliche Arbeiten auch Land in gute familiäre Stellung als **Stütze** zum 15. März gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Pl.

Frauen zum Deckensticken werden aufgenommen **Schulstraße 19, III.**

Hausmädchen, vom Lande, fleißig, anständig und flink, das bereits gedient hat, wird in eine Villa in Dresden zu kinderloser, älterer Herrschaft bis 15. März oder 1. April gesucht. Offerten u. **Da. R.** an die Exp. d. Pl. erbeten.

Obermädchen wird zu mieten gesucht. **P. Galm, Weiba.**

Fischerlehrling für Ostern 1904 g. l. **Max Demme,** Fischerstr. 32.

Schumachergehilfe, unter 20 Jahren, findet dauernde Beschäftigung bei **Paul Großmann, Hauptstr. 68.**

Wer bei diesen **schlechten Zeiten** sein Einkommen durch **+++ Nebenerwerb +++** erhöhen will, wie **Schreibarbeiten, weibl. Handarbeit, häusl. Tätigkeit, schriftl. Tätigkeit, Vertretung u. Vertrieb v. patentiert. Bedarfsartik.** bei tägl. Barverdienst von **M. 13.— bis M. 20.—** der sende seine Adresse: **Autorisierte Zentrale für Nebenverdienst in Delmenhorst B02.**

Tüchtliche Unterschweizer in schöne Stellen gesucht per 1. März **Seitzer, Oberweizer, Weißitz-Riesa.**

Herren und Damen jeden Berufs wird sofort guter **Nebenverdienst** nachgewiesen durch **E. Gropp, Chemnitz-Altenhof.**

Zur **Verhütung von Haarausfall, Haarfraß, Haarspalte** bewährt sich allein und am besten **Häusner's ? Bronnessol-Spiritus, ?** nur äht mit Marke „Weidel-Reiner Ahrkerl“ **Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50.** Bekanntlich das einfachste, unschädlichste alterprobierte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und löst wohl auch die Kopfhaut. Verdient bei täglichem Gebrauche ungemein das Wohlwollen der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg.** Zu haben in Apotheken und Drogerien. **A. S. Penzke.**

Urin Untersuchungen zur sicheren Feststellung aller ersichtlichen inneren Erkrankungen, in jedem trübem Urin ist das unbedingt nötig, werden wissenschaftlich genau u. l. Jedermann verständlich geordnet ausgeführt v. **R. Otto Lindner, bereid. approb. z. selbst. Handl. Betrieb einer Apotheke, Chemnitz, Dresden - A. 16, Chem. Laboratorium, nur Angabe u. Person u. Alter sind erforderlich.**

Mohamed Cigaretten
Die Perle des Orients
Carton à 10 Stück
erhältlich in den Cigarreneschäften nur echt mit Firma auf jeder Cigarette
Oriental-Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Jnnaber Hugo Lietz, Dresden.
Über siebenhundert Arbeiter.

Kräuterwein „Salus“ mit der Honne
Dieses Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Senecende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an. **Se. Pl. N. 175, A. 1, S. 125.**
Bestandteile: Tarragon, Portwein, Weiss, Valerian, Pfeffer, Kamille, etc.
Zu haben in der **Drogerie A. B. Hennicke.**

Herzlichen Dank
Spreche ich Herrn Heilmagnetiseur **Fritz Janson, Dresden-J, Dürerplatz 1 I.** für die glückliche Heilung meines rheumatischen Leidens hierdurch öffentlich aus. Durch Erklärung und Ueberanstrengung hatte ich mich an ganzem Körper Rheumatisismus zugezogen. Dieses Leiden verschlimmerte sich derart, daß trotz gewissenhafter ärztlicher Hilfe mit der besten Pflege eine Besserung nicht eintrat, so daß ich in einem heftigen Krankenhause unterbracht werden sollte. Meine Angehörigen riefen mich zu einer magnetischen Kur bei Herrn Janson, dessen schmerzlose und wirksame Behandlung, obwohl alle Medikamente dabei in Wegfall kamen, mich in kurzer Zeit von meinem Leiden befreite. Täglich besserte sich mein Zustand, ruhiger Schlaf und harter Appetit kehrten sich ein, mein Körper kräftigte sich wieder, so daß ich jetzt vollkommen gesund und wohl bin. Ich kann deshalb nicht unterlassen, Herrn Janson für seine außerordentlich schnelle und erfolgreiche Heilung meinen innigsten Dank dafür öffentlich auszusprechen, und empfehle die magnetische Kur allen Kranken und Leidenden angelegentlich mit dem Bemerkten, daß das Verfahren ein durchaus angenehmes und schmerzloses ist. Allen, die sich dafür interessieren, steht ich gern mit näherer Auskunft zu Diensten.
Dresden im Februar 1904
Frau Vertha Jansch,
Dresden, Schanzenstraße Nr. 20, III.

Pferde-Verkauf.
Mit einem großen Transport guter **Ardenner Arbeitspferde** bin ich in meiner **Behandlung** eingetroffen.
Dahlen, 26. Februar 1904.
Franz Theodor Gensel, Bahnhofsstraße.

Ehrentwürdigkeit Dresdens
Eröffnung
English Buffet
 hochlegant eingerichtet, anschließend an
Volgts Weinstuben
 „Zur Traube“
 2 Weißgasse 2.

Braunschw. Gemüse-Konserven
Frucht-Konserven
Fisch-Konserven
 empfehlen in großer Auswahl
Ernst Schäfer Nachf.
 1. Geschäft: Ecke Haupt- und Kaufgasse.
 2. Geschäft: Albertplatz.

Billige weiße Damast-Bezüge
 1 Ueberzug mit 2 Kissen in 1/4 und 1/2 breit **BR. 4,50**
Billige bunte Bezüge
 1 Ueberzug mit 2 Kissen in 1/4 und 1/2 breit **BR. 3,40**
Billige weiße Betttücher
 1 Bettuch 155/225 cm groß **BR. 1,90**
Billige Hemdentuche
 82/84 cm breit
 Meter 30 Pfg. 35 Pfg. 40 Pfg. v. 45 Pfg. (Spezial-Marken)
Adolf Ackermann.
 Spezial-Leinen- und Ausstattungsgeschäft.

Fahrräder
 erste Marke, sowie auch billig — über 85 Ja. Räder am Lager —
 kaufen Sie gut und billig mit günstigen Zahlungsbedingungen bei
Adolf Richter, Riesa.
 Tägl. Fahrrad- und Maschinen-Versandhandl.
 Eigene Werkstätten mit Kraftbetrieb. Eigene große Radfabrik.

Consum-Verein Riesa, Rastanienstraße 44
 empfiehlt seinen verehrlichen Mitgliedern auf das angelegentlichste:
MAGGI'S Suppen-Würze
 u. Speisen-
 in Flaschen von 35 Pfg. an (nachgekauft für 25 Pfg.) zur augerichtlichen Ver-
 besserung schwacher Suppen, eben'so Saucen, Gemüse, Salate u. s. w.

Deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“.
 Größte Dampf-Hochseefischerei Deutschlands
 mit 30 eigenen Fischdampfern.
 Eigener Fischereihafen in Rortzenham. 12 eigene Eisenbahn-Rüßwagen.
Eigene Räucher- und Marinir-Anstalt.
Seefisch-Großhandlung.
 Händler und Wiederverkäufer erhalten zu Engros-Preisen.
 Wir berechnen stets die billigsten Tagespreise, welche sich
 jeweilig nach der Größe der Fänge unserer Dampfer richten.
 Versand unter Nachnahme des Betrages.
Deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“
 Telefon L 2471. Dresden-A. Weißgasse 30.

Den Eingang
 sämtlicher Neuheiten
 in
Gardinen,
Stores, Spachtelspitzen,
abgepassten Spachtel-Vitragen,
Rouleaux- und Vitragestoffen,
Möbel- und Portiärenstoffen
 in Wolle und Baumwolle,
Congress-Stoffen etc.
 in den apartesten Mustern und vorzüglich bewährten
 Qualitäten zeigt ergebenst an
Ernst Müller,
 Hauptstrasse 79, gegenüber der Apotheke.
 Größte Auswahl. Billigste Preise.

Gesangbücher
 in großer Auswahl in nur ganz soliden Einbänden und verschiedenen Preislagen empfiehlt einer pfligen Beachtung
A. verw. Reinhardt
 Wettinerstraße 10.

Vorsicht bei Bestellung von Frühkartoffeln.
Zur Aufklärung!
 Als im vorigen Jahre eine heftige Samenhandlung in einer großen Anzahl von Zeitungen die Frühkartoffel **weisse Edelstein** offerierte, ließen wir und andere Firmen auf Grund der Annoncen indirekt eine Anzahl Sendungen kommen.
 Die Prüfung ergab folgendes überraschendes Resultat: „Sämtliche Erde enthielten nicht, wie fakturiert, weiße Edelstein“, sondern eine andere gelblichgelbe Sorte, welche schon seit 14 Jahren im Handel und heute allgemein angebaut wird; trotzdem ließ sich betreffende Samenhandlung über 15.— per Centner bezahlen.“
 Ob eine neuerdings offerierte Kartoffelorte auf Grund obiger Tatsachen wirklich „Kammer Eins“ unter den Frühkartoffeln wird — bleibt abzuwarten!
 Nachstehend offerieren wir in **sortenreiner, echter Qualität die drei hervorragendsten einträglichen Frühkartoffeln:**

- 1. Perle von Erfurt,** extragrosse, wohlgeschmeckende Nierenkartoffel, von länglicher Form und gelbem Fleische, ausgezeichnet zum Treiben und für das freie Land. Sehr früh und hochst extragross. Ganz vorzügliche Solatkartoffel und eine Marktkartoffel ersten Ranges.
 1 Centner **M. 8.—** 50 Pfd. **M. 4,50** ein 10 Pfd.-Postoll **M. 2.—**
 inklusive Sod. inklusive Sod. inklusive Sod.
- 2. Kaiserkrone,** eine ganz hervorragende Frühkartoffel mit gelblich-weißem Fleische, im Extrage übertrifft sie die bekannten frühesten Sorten, wie: Viktor, Sechswochen, Royal Albany usw. Der Samen zur Förderung des Garterbaues in den lgl. preuss. Staaten erteilt dieser Regierung ein Zeugnis.
 1 Centner **M. 8.—** 50 Pfd. **M. 4,50** ein 10 Pfd.-Postoll **M. 2.—**
 inklusive Sod. inklusive Sod. inklusive Sod.
- 3. Dr. Boenisch, allerfrüheste, blassrote Dellkatese,** die allerfrüheste, extragrosse und wohlgeschmeckteste Frühkartoffel. Während fast alle Frühkartoffeln in den ersten Erntewochen wässrig sind, hat Dr. Boenisch den besonderen Vorzug, daß sie von Ende Juni an bereits sehr mürbig ist und die Knollen beim Kochen platzen. Der Ertrag ist ein ganz enormer, in guten Bodenverhältnissen werden Centen von über 150 Ctr. pro Morgen erzielt.
 Ein 10 Pfd.-Postoll **M. 2.—**
 inklusive Sod.

Den Anbau dieser drei Frühkartoffeln können wir aus vollster Überzeugung jedem Gartenbesitzer und Landwirt empfehlen. In Bezug auf Ertrag und Frühzeitigkeit werden sie von keiner anderen Sorte übertroffen, mag sie helfen wie sie will.
Liebau & Co., Samen- und Gärtnerei, Erfurt.
 Unseren neuen Samen-Katalog und Pflanzen-Katalog für Feld und Garten senden wir jedem Interessenten auf Verlangen gratis und franco zu!

Die Bäckerei
 von
Max Pollack,
 Wettinerstraße 20,
 empfiehlt verschiedene Sorten Kuchen als:
 Quarkkuchen,
 Apfel
 Streusel
 Mandel
 vorzügliche Eierkuchen,
 Pfannkuchen, Bismarckkuchen,
 gef. Pfandbrotkuchen,
 Kranzkuchen,
 Nachtbrötchen, 6 10 Pfd. u. versch. m.

Pepsin-Wein,
 ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-
 störungen, Appetitlosigkeit, Blähungen,
 Magenbräun, Verschlimmung v. z. z.
 in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen empfiehlt
H. S. Genuß, Drogerie.

Medic. Lebertran,
 in Flaschen zu 40 und 75 Pfd.,
 empfiehlt
Drogerie H. S. Genuß.

Einige Popen
Bohnen
 Pfd. 12 Pfg. mit 10% Rabatt,
 bei 5 Pfd. a Pfd. 10 Pfg.
J. T. Mitschke Nachf.

W i l c h
 werden noch zu hohem Preise von
 zahlungsfähigem Abnehmer gesucht.
 Offerten unt. **O. Ma.** in die Exp.
 d. Bl. erbeten.

Linoleum
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 empfiehlt
Louis Haubold,
 Kaufgasse 20 Fernsprecher 111.

Lose
 145. Rgl. Sächs. Landeslotterie,ziehung
 3. und 4. März empfiehlt
E. Selberlich, Wettinerstr. 27.

Jahresertrags des von uns errichteten
Verkaufs-Gesangs ist die
Rieser Bank,
Aktiengesellschaft zu Riesa,
 wir bitten bei Bedarf in Riesa
 sich an diese wenden zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 Gustav Hohnstein in Riesa.
 Dachsteinwerk und Dampfziegel
 Riesa vorm. Feodor Heim & m.
 b. H. in Göhlitz.
 Oswald Hahn in Althirschstein.
 Max Schirmer in Zeithain.
 Sächsische Dachsteinwerke A.-G. vorm.
 A. von Petrikowsky in Forstberg.
 Dampfziegel Strehle & E., G. m.
 b. H. in Strehla.
 Friedrich Kirsten in Kleinrückeln.

Holzboffer
 in allen Größen, Weisboffer, Schnit-
 zungen usw. empfiehlt billig
Gerhard Großmann, Schillerstr. 5.

Zur Warnung!

Es kommt öfters vor, daß gebrannte Gerste oder geröstetes Malz — die offen ausgewogen zum Verkauf kommen — für Kathreiner's Malzkaffee oder für „gerade so gut wie Kathreiner“ ausgegeben werden. Solche Behauptungen sind falsch! Der patentierte Kathreiner's Malzkaffee besitzt infolge seiner eigenartigen Herstellungsweise ein feines Aroma und stark kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Eigenschaften, die jedem andern Malzkaffee fehlen. Der „Kathreiner“ kommt nur in Paketen mit Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf.

„Der Hubertus-Keller“

Scheffelstrasse 21. Dresden. Scheffelstrasse 21
Wein-Restaurant I. Ranges.
Unvergleichlich eigenartige Jagdausstattung
Hohenzollernwand. — Wottinwand — „Die Jagd zu allen Zeiten“.
Frühstücks-, Mittags- und Abend-Tisch
für die verwöhntesten Ansprüche zu kleinen Preisen.
Inhaber: **Const. Butziger.**



Sustenleidender

nehme die hustenstillenden und wohl-schmeckenden Kaiser's
Brust-Caramellen
Malzextrakt u. Zucker in feiner Form
2740
not. d. d. l. Zeugn. bewiesen
wie bewährt u. von sicheren
Erfolg solche bei Husten, Keuch-
reiz, Katarrh u. Verschleimung
sind. Dofür Angewandtes weise zu
rück! Paket 25 Pf. Niederlage bei:
K. D. Gensche in Riesa,
Fritz Donath in Glauchitz,
W. B. Pirsch in Gröba-Riesa.

J. C. Winter, Riesa

Repariert alle erfindlichen
landw. Maschinen und Geräte
einem Billig.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
ist
billig  bequem
sparsam
schont die Wäsche.

Seiden-Zschucke

Königl. Sachs. Hoflieferant
Größtes Seidenlager in Sachsen.
Spezialität:
Braut- und Hochzeitskleider.
Dresden, an der Kreuzkirche 2, I. Stock.

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeldler
empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und son-
stigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Bo-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung
von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt

(Nachdruck verboten.)

1) Viele, viele Jahre sind verfloßen seit meiner Jugendzeit. Heute bin ich eine alte Frau, die zurückblickt auf ein Leben, reich an Erfahrungen, Stürmen und Kämpfen. Still und einsam ist es um mich geworden; ich habe niemand mehr auf dieser Welt. Still und einsam ist es auch in mir; die Stürme haben sich gelegt — es ist Ruhe geworden. Und doch giebt es Stunden, da ergreift mich eine heisse Sehnsucht und meine Erinnerung kehrt zurück in meine frühesten Jugend, in eine glückliche Zeit. Ich sehe meinen guten, geliebten Vater, der so treu für uns sorgte, vor mir, meine teure, un-
geglückliche Mutter, liebe Geschwister, mich selbst geliebt und geachtet. Ich wußte nicht, wie glücklich ich war, wußte nicht, wie sehr ich einst alles entbehren würde — ich sorgte nicht für die Zukunft. Da starb mein guter Vater plötzlich und ließ uns alle in tiefster Trauer zurück. Obwohl er ausgiebig für uns gesorgt hatte, war doch alles anders und sein Lob hatte eine unaussprechliche Lücke in unser schönes trauriges Familienleben gerissen. Meine Brüder, von denen zwei studierten, der dritte Kaufmann, wie mein Vater, wurde, verließen uns, um in die Welt zu gehen. Ich blieb mit meinen zwei jüngeren Schwestern bei der Mutter zurück. Anfangs war es einsam und traurig bei uns, aber nach und nach hatten wir uns unser Leben angenehm und gemütlich gestaltet und besuchten hin und wieder gute Freunde, auch mitunter kleinere Gesellschaften. In den Ferien kamen meine Brüder nach Hause und wir waren dann zusammen heiter und vergnügt. Solch heiter-gemütliches Leben liebte mein guter Vater auch und wir gedachten oft mit stiller Begehut seiner, wenn wir einen recht frohen Tag verlebten hatten. Ein harmonischeres Familienleben, als das unserige konnte es wohl kaum geben — mir war es damals nicht so be-
wußt; erst viel, viel später.

Es war im Jahre 18... an einem herrlichen Juli-
tage — hier beginnt erst meine eigentliche Geschichte — als wir zwei meiner Brüder, die jetzt beide in der Nähe unserer Stadt angestellt waren, für einige Zeit zum Besuch erwarteten.

Otto, der ältere, war jetzt siebenundzwanzig Jahre und Amtsgerichtssekretär in R., Karl, der zweite, zählte vierund-
zwanzig Jahre und war als Assistent am Gymnasium tätig. Beide hatten ausgezeichnete Examinas gemacht und waren nicht allein die Freude und der Stolz ihrer Mutter, sondern auch ihrer Schwestern. Unser jüngerer Bruder Hans, damals erst siebzehn Jahre alt, war in St. Gallen in einem Geschäft als Lehrling untergebracht.

Die Brüder wurden um drei Uhr erwartet, und meine beiden Schwestern, Lonia und Gertha, machten sich bereits fertig, um sie am Bahnhof in Empfang zu nehmen. Ich, als die Älteste, blieb zu Hause, um für das leibliche Wohl der lieben Ankömmlinge zu sorgen, während Mutter immer ab und zu ging, und kaum die Zeit, ihre beiden Söhne wiederzusehen, erwarten konnte.

„Siehst Du sie noch nicht kommen, Emilie?“ rief sie mir ein über das andere Mal zu.

Endlich sah ich sie, es war noch ein Herr dabei, den ich nicht kannte, eine hochgewachsene, schlanke Gestalt mit eleganten Bewegungen, schwarzem Rollbart, Roll für Roll ein Gentleman. Er ging mit Karl voraus, während Lonia und Gertha mit Otto nachkamen. Schnell setzte ich mich für den Gast eine Tasse auf den Tisch und benachrichtigte dann Mutter. Es dauerte nicht lange und sie waren da. Ich öffnete die Thür, Karl stellte mir seinen Freund vor — Dr. Charles Lawson aus Manchester. Ich sah den Fremden einen Moment an, da traf mich ein seltsamer Blick aus seinen bürsternen Augen, der mich bis ins Innerste erschauern ließ. Rasch hatte ich mich jedoch gefaßt und lud den Gast ein, ins Wohnzimmer zu treten. Unterdessen war Otto mit den beiden Mädchen auch angekommen und ich

verlor den Fremden aus den Augen, da es für mich, nach-
dem die Begrüßung beendet war, allerhand zu thun gab.

Als ich dann später wieder ins Zimmer trat, hatte man sich bereits gemütlich um den Tisch gruppiert und für mich war ein Platz neben dem Fremden reserviert geblieben. Ich fühlte mich gegen meine sonstige Gewohnheit etwas bekommen, als ich neben ihm Platz nahm. Doch diese Bekommenheit schwand bald, als eine allgemeine Unter-
haltung unsere Gruppe belebte. Ich hatte dabei Gelegenheit, den neuen Ankömmling näher zu beobachten.

Es hatte für mich ungemeines Interesse, die Menschen aus ihren Gesprächen kennen zu lernen und da ich meist selbst wenig sprach und nur scharf beobachtete, wünschte ich mich fast nie in einem Charakter.

Unser Gast war nicht gerade das, was man lebhaft nennt, obwohl er mit Feuer und Geist von seinen Erleb-
nissen und Erfahrungen sprechen konnte. Was er erzählte, fesselte, und er sprach stets im verbindlichsten Ton, aber etwas war in seinem Wesen, was mich beschäftigte.

Ich konnte nicht genau sagen, worin es lag, ob in dem Blick seiner schwarzen Augen, in dem geschmeibigen Wo-
wegungen seiner Glieder oder in dem eigentümlichen Klang seiner Stimme. Genug, es schien mir, als hätte Dr. Lawson etwas Dauerndes in seinem Wesen. Es kam dies nur für Augenblicke in seinen Augen zum Ausdruck und ein weniger scharfer Beobachter würde es vielleicht kaum bemerkt haben, aber ich pflegte scharf achtzugeben und der Ausdruck in seinen Augen fiel mir auf.

Ich führte mich aber nicht lange daran, Dr. Lawson begann ein Gespräch mit mir, das mich schließlich so fesselte, daß ich alles um mich her vergaß und die Mutter nicht schließlich mahnen mußte, meine Pflichten als Wirtin nicht zu veräumen.

(Fortsetzung folgt.)

Ocean

- Sparselienpulver

mit verschiedenen Blumengerüchen, ist das beste und billigste Waschmittel, schon die Wäsche und ist ausserst sparsam im Gebrauch. — Frei von allen schädlichen Bestandteilen.

In allen besseren Colonialwaren- und Drogeriegeschäften erhältlich.
Vertreter: Aug. Stobra, Dresden-A., Waisenhausstr. 25.

Kirchennachrichten.

Wiese:

Am Sonntag Reminiscere.
Predigt für den Hauptgottesdienst:
Sonn. 10, 7—9.

Für den Nachmittagsgottesdienst
Sonn. 12, 1—2.

Sonn. 9 Uhr Predigtgottesdienst
in der Trinitatiskirche (Pastor Brock)
um 10 Uhr Predigtgottesdienst
ebenda mit Kommunikation nach der
Predigt (Pastor Burkhardt). — Sonn.
11 Uhr Mittagsgottesdienst.

Freitag, den 4. März, abends
7 Uhr 8. Pfingstsonntagsgottes-
dienst in der Trinitatiskirche (Pastor
Burkhardt).

Wochenamt vom 28. Febr. bis 6. März
c. für Taufen und Trauungen Pastor
Burkhardt u. für Beerdigungen Herr
Friedrich.

u. Männer- u. Junglingsvereine.
Abends 8 Uhr Versammlung im
Bereitschaftslokal.

u. Jungfrauenvereine.
Abends 7/8 Uhr Versammlung im
Lazaruslokal.

Waisen- und Juchshausen:
Sonntag Reminiscere.
Sonn. 1/9 Uhr Predigtgottes-
dienst in Pausch.

Sonn. 2 Uhr Jungfrauen-
vereine in der Kirche.

Wiese:

Sonntag Reminiscere.
Sonn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wiese:

Dom. Reminiscere Sonn. 9 Uhr
Predigt Pastor Brock um 1. März
3 5—10. Mittags 1/11 Uhr Predigt-
gottesdienst in Pausch, derselbe. Sonn.
1/11 Uhr Mittags Predigt Pastor
Burkhardt in Pausch. Abends
8 Uhr Junglingsvereine.

kleines Produktengeschäft

ist für einzelne Person oder als
Hilfsbeschäftigung in Billig zu be-
achten. Umf. nachweisbar. An-
n. D U G in die Exped. d. Bl.

A. Messe

Bankhaus

Riesa, Hauptstrasse

gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und
Aktien zu kulantesten Bedingungen

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehen auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung	2 1/2 %	} p. a.
bei monatlicher Kündigung	3 1/2 %	
bei dreimonatlicher Kündigung	4 1/2 %	
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %	

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

Für prompten Befreiung offerter:

Trockenschmelz

und

Zuckerschmelz

besteht ca. 32% Zucker enthalten.
Inhaltig aller Stationen.

Wilhelm Thormeyer,

Coethen i. Anhalt.

Böhmische Braunkohlen

(Werkstätten Bohemia)

erhältlich in allen Sortierungen billig
ab Schiff

A. G. Sering,

Elbstraße 7.

Gelegenheitskauf.

Ober-, Unterbett. u. Kissen zu
12 1/2, Mat. u. Bettdecken 17 1/2, rote
Wand- u. Decken 22 1/2, große dicke
Schlafdecken, u. Kissenmatten, verleiht,
Bild 2, 10. Bild, d. d. zahlr. Betr. retour.
Preis, gratis. A. Kirschberg, Leip-
zig, B. 46/48

Lothwasser, Sabulin, gibt jedem Haare unverwundliche Locken. u. Wohlgeruch. Wasser 60, 80 Pf. u. 1 Mk. Sommer Sabulin 1 Mk. H. J. Rud. Kronenpark, München

Hier: P. Blumenthal, Co. ff.

Hier: P. Blumenthal, Co. ff.

Patente

Gebrauchsmuster u. Marken
für alle Länder
erhalten

BLANK & ANDERS

Patentanwälte, Chemnitz.

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie
werd. sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, mit
1 Jahr Garant., am billigst
bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Drissen,
Hannover.

Wer sofort Geld sucht?
in jedem Bw. d. schreibe an
H. J. Sellbarth, Dresden 23, Bild.

„Elefant“

bei Einkauf von
Elfenbein-Seife.

In Riess zu haben bei:
Gustav Gruberg, Dismarkt,
Paul Geinold, Ratskaustr.
Paul Köhler, Markt, Köhlerstr.
H. W. Reinhardt, Post Gölz, Markt.
H. W. Meißner, Ratskaustr.
Germann Müller, Rath. Bild. Platz.
J. Z. Witsche, Markt, Ratskaustr.
Firma Ernst Schäfer Markt,
Königsplatz, u. Albertplatz.
Robert Schulte, Schäferstr.
F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr.

Schönheit

besitzt ein gutes, reines Gesicht,
wichtiges, jugendliches Aussehen weise
sammeln. Haut u. blond. schöner Teint.
Alles dies bewirkt nur: Nabebecker
Stiefenfeld-Glühmilch-Seife

von Bergmann & Co., Nabebeul, mit
echter Schmalze: Stiefenfeld.

1 St. 50 Pf. bei: F. W. Thomas
& Sohn, A. G. Geinold, Ofen-
Hofstr.

Deutscher Steinbohlen-Driftschiff alle Sorten Braunkohlen-Driftschiff Schiff, Steinbohlen

Gas- und Grube-Rohr

Engl. Kathexit
empfehlen zu höchsten Tagespreisen
C. A. Schulze.

PATENTE Patentanwält. SACK-LEIPZIG

Rote Backen,

reich und gesund an Körper und Geist!
„Rodins Eidel-Hafermehl“
Kerzlich warm empfohlen! 3 Lote 50
und 95 Pf.

Zu haben: Drogerie A. G. Grunwald.

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelhaedt

(Nachdruck verboten.)

Wir sprachen über Erziehung und Mr. Lawson
entwickelte während unserer Unterhaltung so viele An-
sichten, die mit den meinen übereinstimmten, daß ich ganz
erkant war und mich immer mehr in das Gespräch mit
ihm vertiefte. Als wir dasselbe beenden mußten, weil die
Herren noch für den Rest des Abends ausgehen wollten,
sagte ich mir, daß ich eine interessante Bekanntschaft gemacht,
über deren Persönlichkeit es sich der Mühe lohnte, nach-
zudenken.

Der düstere Blick hatte mich nicht weiter unangenehm
berührt, aber jetzt, als Mr. Lawson mir die Hand zum
Abschied reichte, überließ es mich wieder kalt.

Es war noch nicht spät, als uns die Herren verlassen
hatten, aber ich war müde und abgepannt und suchte des-
halb die Ruhe auf.

Mr. Lawson hatte mir ausführlich von seiner Jugend
erzählt. Er war in Manchester geboren als einziger Sohn
eines Fabrikbesizers. Sein Vater war Engländer, seine
Mutter eine Spanierin von großer Schönheit gewesen, die
ersterer bei seinem Aufenthalt in Barcelona kennen gelernt
hatte. Dort heiratete er sie und nahm sie mit nach seiner
Heimat, wo sie durch ihre große Schönheit die Augen der
Herrenwelt auf sich zog und, da sie das feurige Temperament
ihrer Landesleute besaß, genügte ihr der fähle ruhige Eng-
länder bald nicht mehr allein.

Als Mr. Lawson eines Tages vom Geschäft zurückkam,
war seine Gemahlin verschwunden. Wie sich herausstellte,
war sie mit einem jungen Schauspieler in die weite Welt
gegangen, niemand wußte, wohin. Später wurde dann die
Spur des jungen Paares in Paris gefunden, aber Mr.
Lawson verzichtete darauf, seine Gattin verfolgen zu lassen.

Er war ein Mann von streng realen Grundsätzen, für
den eine Sache abgeben war, die nicht mit der Ehre im
Einklang stand. Er ließ nun seinen Sohn ganz nach seinen
Grundsätzen erziehen, gab ihm eine umfassende Bildung,
nahm ihn mit auf seine großen Reisen nach Indien, Aegypten
und Japan, wo er umfassende Geschäftsverbindungen besaß,
um auf diese Weise seinen Sohn in die kolossalen Ge-
schäftsverhältnisse einzuführen, denen er einmal vorstehen
sollte.

Man hätte nun glauben sollen, dieser Sohn wäre bei
dieser Erziehung, die ausschließlich sein Vater leitete, ein
ausgezeichneter Geschäftsmann geworden, aber nichts von
allem.

Er besaß auch nicht das geringste Interesse für das
Geschäft, das ihm einst zufallen sollte; es war ihm eine Last,
wenn er daran dachte, daß er einst das weit und breit
bekannte Etablissement seines Vaters leiten sollte. Es fehlte
ihm dafür zum großen Kummer seines Vaters jegliches Ver-
ständnis. In Charles Abern floß das Blut seiner Mutter
und selbst die ausschließlich vom Vater geleitete und nicht
von der Mutter beeinflusste Erziehung konnte die natürlichen
Anlagen des Knaben nicht unterdrücken. Es war merk-
würdig!

Mr. Lawson hatte von seinem Vater alles Gute, von
seiner Mutter nichts empfangen und dennoch besaß er eine
größere Anhänglichkeit an seine Mutter. Sie lebte jetzt in
London und er hatte sie dort einige Male gegen den Willen
seines Vaters aufgesucht, war dann auch aus diesem Grunde
für längere Zeit nach Deutschland geschickt worden, um eine
größere Annäherung zu vermeiden. Aber so tief wurzeln in
uns die Bande des Blutes, daß alles nichts half und
Charles Liebe zu seiner Mutter nur stärkere Wurzeln schlug.

Diese Geschichte hatte mir Mr. Lawson mit schwer-
mütigem Ton erzählt und sie hatte, da ich trotz meiner
vierundzwanzig Jahre ein sehr romantisch veranlagtes Wesen
war, ihre Wirkung auf mich nicht verfehlt.

Ich war erregt und dachte die halbe Nacht über die
verschiedenen Schicksale nach, denen die Menschen unter-
worfen sind. Dabei drängte sich mir auch öfter die Frage
auf, ob man sich wohl sein Schicksal selbst gestalten könne
und da kam mir folgender Vers in den Sinn:

Nicht als Trauers oder Lustspiel

Teilt Dir Gott Dein Leben zu —

Er bezeichnet nur das Thema,

Ausarbeiten magst es Du!

Bei diesen Gedanken schlief ich ein.

Es giebt Menschen, denen es Bedürfnis ist, ihre Ge-
danken und Erlebnisse niederzuschreiben; zu denen gehörte ich
auch. Wie Erlebtes in meiner Erinnerung haften, so
brachte ich es zu Papier, um später einmal ein klares Bild
meines Lebens zu haben.

Als ich am nächsten Morgen aufstand, begann ich
gleich, meine Unterhaltung mit Mr. Lawson vom vorher-
gehenden Abend niederzuschreiben. Dann ging ich in den
Garten, denn es war ein wundervoller Morgen; ich nahm
ein Buch mit und wollte ungestört lesen.

Es war noch sehr früh und noch niemand im Hause
aufgestanden. Ich setzte mich in die Laube und genoss den
herrlichen taufrischen Morgen. An allen Blumen und Gräsern
schimmerten die Taustropfen und in den Bäumen sangen die
Vögel; die Sonne vergoldete noch schwach die Wolken, um
sie dann langsam zu zertheilen und endlich mit sieghaftem
Glanz hervorzubrechen. Ein herrliches Bild, das mich
immer von neuem entzückte, so oft ich es schon gesehen habe.

Ich sah eine Weile traumverloren da, ich bemerkte
nicht, daß jemand kam; auf einmal stand mein Bruder
Otto vor mir.

„Guten Morgen“, sagte er und setzte sich, nachdem es
sich eine Cigarre angezündet hatte, zu mir auf die Bank.
(Fortsetzung folgt.)

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 2.

Niesau, den 27. Februar 1904.

27. Jahrg.

Die mit Tränen säen...

Ein Gedicht von E. K.

2412.

„Ich finde da eben die letzten Bestimmungen in Quers Baters Zimmer.“ meinte er aufgeregt. „Sind die ganz so, wie sie hier stehen, etwa auch beim Notar aufgesetzt?“

Marie nickte. „Ich glaube, ja.“

„Aber das ist sinnlos, das ist ja ganz ungerecht.“ kramte der Mann auf. „Das Haus hier soll Dir allein gehören, und Lore geht leer aus! Und sonst ist weiter nichts da, — nichts!“ Er schloß nun doch etwas verwirrt.

Das Mädchen großer, ernster Blick war ihm unbehaglich. Er wußte sehr gut, woran er erinnerte. „Na, die paar Kröten, die Vater damals auf das Geschäft gab, sind doch nicht der Rede wert!“

„Haben sie sich nicht rentiert?“ fragte Marie ruhig. „Es war ein kleines Vermögen!“

Frei Reuchmann zuckte die Achseln. „In so kurzer Zeit, lächerlich! Aber das wird jetzt alles anders werden! Vor allen Dingen müssen wir bauen, Terrain haben zu der geplanten Fabrik, die ich mit einem Kompagnon zusammen leiten werde. Ich hatte bereits die besten Pläne, Verschönerungen, und nun kommt dieses dumme Testament, das eigentlich gar keine ist, dazwischen. Aber Du bist ja ein so vernünftiges Mädchen, Marie! Du wirst einfach zu uns, bis das neue Haus fertig ist. Mit pharmazeutischem Laboratorium, alles im großen Stile eingerichtet! Die Lage hier ist äußerst günstig, weil die Eisenbahn nächstens hier durchgeföhrt werden soll, drüben an den Wiesen entlang, wo der Fluß läuft. Der Garten wird mit zu den Verbänden und Höfen verwendet, — ich sage Dir, großartig!“

Er hatte sich so in Eifer geredet, daß er gar nicht bemerkte, wie kalt und abweisend die Worte der Schwägerin wurden.

Auch Lore sah ihn an, freudlos, mit wenig gläubiger Teilnahme an ihres Mannes Plänen.

„Das Haus aber gehört nun mir, mir ganz allein,“ meinte Marie langsam. „Und der Garten auch. Und da ich zum 1. Mai eine Kinderspielschule hier eröffne, zu der viele Kleinen bereits angemeldet sind, muß Du Dir wohl anderes Terrain für Deine Pläne suchen. Und für das freundliche Anerbieten, bei Dir wohnen zu dürfen, danke ich Dir auch, Frei Reuchmann!“

Er sah sie an, fassungslos. War das Mädchen mit dem krummen Rücken gewachsen? Es stand so sonderbar gerade vor ihm.

Er legte sich aufs Bett. Er wollte nicht weichen. „Es wird ein glänzendes Unternehmen, sei doch klug, Marie! Du selber hast zehnfachen Gewinn durch so eine Spekulation!“

Sie blieb unbeweglich. „Es ist mein Elternhaus,“ sagte sie heiser, „das Haus, darin Vater und Mutter und ergogen. Lore war dazu so glücklich, Lore hat so sehr davon gelacht —“ des Mädchens Stimme brach, „tat sie das auch bei Dir, Frei Reuchmann?“

Dem Mann rief das Blut ins Antlitz, lebendiger. „Komm,“ sagte er pathetisch, den Arm seiner Frau emporhebend, „komm, Lore, wir wollen Deine stolze Schwester wirklich nicht länger in ihrem Hause belästigen. So eine

alte Jungfer hat ja immer verschrobene Ideen! Einen Kindergarten! Pah! Das Wichtigste für unsere Stadt!“

Lore rührte sich nicht.

„Nun, willst Du nicht kommen?“ meinte er herrisch. Sie schüttelte den Kopf.

„So bleib!“ schrie er sie wütend an. „Dir ist's lange recht, wenn ich Dein wehleidiges Gesicht nicht mehr sehen brauche!“ Und er schloß die Tür hinter sich zu und ging wirklich allein.

Einen Augenblick sahen sich die Schwestern an, beide mit zuckenden Lippen. Dann stand die junge Frau von ihrem Stuhle auf, ein weisses Büchlein um den Mund.

„Wie, Du schickst mich nicht fort, nicht wahr, wie? Du läßt mich wieder lachen hier im Elternhause!“

Und Marie legte freilich, fest die Hände um das gebeugte Haupt. „Keine keine Lore! Alles wie Du willst, mein Liebling,“ sagte sie erschütterter.

Und sie sah wirklich noch, die junge Frau. So morgens unter den Fiebergewigen mit der Schwester, eine kleine jauchzende Schaar zu ihren Füßen.

Und die Kinder sangen, sangen all die hübschen Liedchen, die Tante Marie sie lehrte, und sie beteten, beteten all die frommen Sprüche, die der liebe Gott so gerne von den Allerheiligsten hört.

Und Tante Wie lachte auch. Sie konnte so herzlich lachen, wenn sich die vielen, kleinen Arme nach ihr ausstreckten, wenn die weichen, ruhigen Absperchen sich gegen ihre Arme schmiegen und die wilden Kinder mädchenstill an ihren Rippen hingen.

Sie erzählte gar schön, die kleine, verkrüppelte Marie! Alle Mütter der Stadt, die morgens ihre Kleinen zu ihr schickten, verstanden das gar nicht mal, was all so Wunderbares in den Kinderseelen aufblühte. Aber gut und brav wurden die Kleinen, und beten konnten sie, wie nie vorher. Ja, darum wurde sie auch immer größer, die Schaar der lustigen Kinder, die da im Hause am Wiesenrande ihr Wesen trieben.

Nur einmal, einmal zur Zeit der Rosenblüte, da waren sie alle ganz mädchenstill in den Wegen des großen Gartens. Und Tante Wie meinte, meinte viele, viele Tage, wenn sie mit ihren Bäcklingen sangen oder gar lachen sollte. Und die andere Tante war auch nicht mehr da, die schöne, blonde Frau, die immer so still und matt unter den Blütenzweigen gesessen. Mit ihrem Knaben war sie den Weg gegangen, den Mutter und Vater vor ihr eingeschlagen. Und da blühten auch Blumen, erzählte Tante Wie den wegzugenen Kleinen, aber noch viel, viel schöner wie hier unten im Garten. Und niemals wehte der böse Wind zwischen die Beete, niemals der Regen und die Hagelstürme, so daß es ganz dunkel wurde im Garten — immer nur Sonne — immer nur Sonne —

Marie hat es lange nicht verwinden können, dieses letzte große Leid. Denn, als die Kinder immer wieder kamen, schmeichelnd, zärtlich, als jung und alt aus der Heimatstadt sie liebt, wechelte in ihrem schönen Wirkungskreise, da konnte sie auch wieder lachen. Und hart und froh blieb Marie, gerade so wie die Mutter es ihrem Schmerzenseinde einst gesagt: „Die mit Tränen säen, wer-

der Munde. Wäglich bewegte die Komtesse die Lippen. Der Graf neigte sich tief zu ihr herab.

„Franz Joseph,“ sagte sie wie im Traum, „weine nicht, es ist besser so für uns beide!“

Die Hand des Grafen zuckte, und sein Atem ging kurz und schwer. Was sollte der Name des Mannes, dem er sein Kind vermählt hatte, in dieser letzten Stunde? Franz Joseph v. Kirchbach hatte seine Kammersoldat. Aber er hatte die Zustimmung zu der seiner Ansicht nach völlig ungleichen Verbindung nicht gegeben. Das Grafenblut und die Oberstabschiffen Handgehege opponierten dagegen. Sein Kind, die Frau eines einfachen praktischen Arztes, der alle Herrenhaftigkeit auf dem seit 200 Jahren die Vorfahren den goldenen Weizen und den schweren Roggen gebaut hatten, für immer verloren. Nein, es ging nicht. Sie wollten ihre Herzen zwingen.

„Du bist eine Oberstabschiff, mein Kind,“ hatte er zu der Weinenden gesagt, „und gehst andern Bestimmungen entgegen. Das ist mein letztes Wort in der leidigen Angelegenheit.“ Nun aber hatte der Herr über Leben und Tod doch noch ein anderes dazu gesprochen — das geriet und sich an seinem Stolz und machte ihr kein und demütig. Die langsam die Minuten vergingen!

Da — jetzt — endlich — ein Wagen kommt auf die Straße. Der Graf erhebt sich und geht dem eiligen Schritt, der die Treppe hinaufstürzt, entgegen. Die Tür fliegt auf. Vor ihm steht der Mann, den er von seiner Schwelme wies, weil ihm die Tochter für jenen zu schade war — Dr. v. Kirchbach.

Ein heiserer Blick wird zwischen den beiden getauscht. „Ich traf Ihren Ratgeber, als ich von Rotenfelde nach Haus fahren wollte, hörte von der Gefahr und hielt es für meine Pflicht, ohne Rücksicht auf unsere letzte Unternehmung, unerschrocken zu kommen. Als Arzt sehe ich vor Ihnen, nicht als Mensch.“

Der Graf erwiderte kein Wort. Kirchbach zog die Hände aus dem Ärmel und untersuchte die Wunde. Seine Hand war ruhig und fest. Nur in dem blauen Gesicht zuckte es, und seine Lippen lagen fest zusammen gepreßt.

„Wie sie leben?“ fragte der Graf heiser. Der andere hörte nichts, außer dem leisen, stöhnenden Atem der Geschwister. Er zitterte um das junge Leben, das er durch Gottes Gnade retten würde — für einen andern.

Und dennoch betete er zu Gott. Und er hoff! Nach 10 Minuten war das Blut gestillt, die Wunde genäht und ein kunstgerechter Verband umgelegt. Die Wundstelle war augenscheinlich von dem starken Blutverlust erschöpft, aber ihre Säfte trugen einen frischen Ausbruch. Die Wunden standen Seite an Seite.

Dr. v. Kirchbach zählte Kammersoldat. Da öffnete sie die Augen und sah dem Mann, dem ihr Herz gehörte, seitdem sie ihn kannte, mit seltsamem Blick in das Gesicht. „Franz Joseph,“ sagte sie ganz leise, „Du?“

Der Angeredete stand stolz und aufrecht neben dem alten Grafen. Seine Wut zuckte in seinem schmerzhaften Gesicht. „Die Komtesse fiebert,“ sagte er endlich tonlos. In den Augen des Grafen weiterleuchtete und blühte es. Wie nahm Kirchbach die Hand von dem seinen Gefen der Komtesse.

„Geh noch nicht, Franz Joseph,“ riefte sie. „Komtesse,“ stürzte er mit höchster Anstrengung, „ich bin Ihr Arzt, nichts weiter.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nichts weiter? Ach Du, ich habe geträumt, daß der Vater uns trennen wollte, — aber, wie kann ein Vater das tun?“

Der Graf sah sich die Lippen wund. „Wie kann ein

Vater das tun?“ ging es durch seine Seele. Er gab sich einen Ruck und sah dem jungen Arzt fest in die Augen.

„Können Sie einem alten Manne die harten, in der Bekleidung gesprochenen Worte vergeben?“ Dann nahm er Kirchbachs Rechte und legte sie in die seines Kindes. Kammersoldat wurde jähzornig.

„Stehst Du, Liebster, daß ich vorhin geträumt habe?“ lachte sie, bereits halb im Schlaf.

„Gott der Herr segne euch, Kinder!“ die Stimme des Grafen klang weich und ernst.

Da rief das Stille, Trägliche in Franz Joseph v. Kirchbachs Herzen entzwei. Er neigte sich über die ältliche Greisenhand und küßte sie. „Ich will Ihr Kind glücklich machen und Ihres Opfers allezeit wert sein.“ Wie ein Schauer klang es.

Die Sonne lügte mit hellen Strahlen in die Fenster des jungfräulichen Gemachs und lag mit hellem Glanz auf dem blauen Mädchenantlitz, einem Segen aus der Höhe gleich. Wie ein Jünger der Nacht ging es durch die Schneeglockchen und die ersten schlüchternen Krustwäldchen hin. Darüber der Glorion des Sonntags in weißlich schallenden, feierlichen Klängen. Es jauchzte und frohlockte aus ihnen der Schlußvers des Sonntagsevangeliums: „Und die Tochter ward gesund zu derselben Stunde!“

Da legte der Graf die Hand auf das Haupt des Mannes, dem fortan die letzte des alten, elen Geschickes angehören sollte, und sagte leise: „Ich habe nie zuvor gedacht, daß die Lehre des Sonntags Reminiscere so hart ansetzt!“

Trüb.

Daß nimmer Deine Hoffnung sinken,
Wenn Dich auch trüb das tiefe Leid!
Denk, daß am Himmel Sterne blinken
Derselbst hier auf Erden Dunkelheit,
Und, daß der Mond dem Wanderer leuchtet
Wenn's Nacht, mit heller Strahlenslut,
Daß Regen Feld und Au bespödet
War gar zu heiß der Sonne Mut.
Denn kann ein Leid Dich niederbrücken,
Doch nimmer wirst Du untergeh'n,
Nicht doch ein Trüb Dir, auszubilden
Dum Vater, der in lächeln Höhn.
Doch wehe dem, der ungerufen
Zerbricht des Lebens Pflasterstein,
Laut vor des ewigen Thrones Stufen,
Beschuldend daß, was Gott ihm gab,
Heil aber dem, der ausgerungen
Iren bis zum Tod in Weh und Leid
Und so vollendet und beglückungen
Des Daseins kurze Prüfungzeit.
Doch bringt dies Leben uns nur Schmerzen? —
Nein! — Oft wenn fern der Sonne Bild,
Erbarnt sich Gott der armen Herzen
Und lieblich lächeln naht Dein Bild.

Das Dasein ist — Wachenst.

Denk- und Gedenksprüche.

Der kluge Mann schweift nicht nach dem Fernen,
Um Nahes zu finden,
Und seine Hand greift nicht nach den Sternen,
Um Licht anzugünden.

Dr. Koberstein

Das und das von Hugo & Witzsch, Niesau; Dr. v. Reubolden verantwortlich; Hermann Schmitt in Niesau.

den mit Freuden ernten, der liebe Gott macht doppelt gut, was er in seiner Allmacht über Menschenkinder Schwers verflügt, immer — immer!"

Liebe und Pflicht.

Eine Schmugglergeschichte von Herm. Ziegler.
Nachdruck verboten.

In den letzten Nächten war es im Grenzgebirge abseits der Herrstraße über daselbe, welches Oesterreich mit Preußen verbindet, recht unruhig hergegangen.

Was jedoch dort eigentlich los war, das wußte niemand genau in all den kleinen, weltabgelegenen Dörfern im Gebirge.

Ja, ja, man munkelte zwar dies und das; aber es mußte eben beim Runzeln bleiben, weil, wie gesagt, kein Mensch etwas erfahren konnte.

Nur das eine wußte man: die gegenseitigen Grenzjäger durchstreifen seit einigen Tagen das Gebirge lebhafter, als zuvor; und auch die Wälder, oder vielmehr diese ganz besonders, wurden von ihnen zu ihren Rundgängen benutzt.

Sie mußten also irgend etwas im Schilde führen, das nichts anderes sein konnte, als irgend einen entsprechenden Verbrecher, der nach dem Gebirge entflohen war, oder aber einen Schmugglertrupp abzufangen. Ein einzelner Schmuggler konnte es kaum sein, um den macht man gemeinhin nicht soviel Federlesens.

Witterweise sah Franziska, ein etwa achtzehnjähriges frisches und hübsches Gebirgsmädel, die Tochter eines Waldarbeiters in einem jener Dörfern, im Zimmer ihres Altersschwunders und stierte mit verwundeten Augen hinaus in die bergige Landschaft, die sich vor ihren Wäldern in wilder Romantik ausdehnte. An ihrem Häubchen vorbei sah sie übrigens auch die schon eingangs erwähnte Herrstraße. Die Mutter war schon lange tot; der noch rüstige alte Vater und ihre zwei älteren Brüder waren tagtäglich im Walde mit dem Fällen von Bäumen für einen Unternehmer beschäftigt, sie besorgte daher die Wirtschaft.

Mit einem kräftigen Jambisch und einem stärkenden Schmal versehen, ließ sie die drei Männer an jedem frühen Morgen in die Berge an ihre Arbeitsstätte ziehn; und wenn sie abends zu Sonnenuntergang heimkehrten, fanden sie auf dem einfachen Tische ihrer Wohnung stets ein köstliches Mahl vor, das sie immer guter Laune verzehrten.

So ging es schon einige Jahre hindurch; denn mit vierzehn Jahren hatte Franziska ihre gute Mutter verloren und seitdem ruhte die Last des kleinen Haushalts ohne Unterbrechung auf ihrer Schulter.

Ohne Unterbrechung?
O nein, nein, so ausschließlich Kost und Mühe war auch diesem Mädchenherzen nicht allein beschlehen. Der liebe Himmel hatte sein Sorgen getragen, daß auch in diese niedrige Hütte die Sonne mit ihrem Glanze Eingang fand.

Und das war so gekommen.
Bei einem öffentlichen Dorfanz draußen im Walde, an dem die inzwischen sechzehn Jahre alt gewordene Franziska auch teilgenommen hatte, lernte das Mädchen mit seinen dunkelblauen Augen und rosigen Wangen einen klugen Grenzjäger kennen, dessen gutes, noch unberührtes Herz sofort Feuer gefangen hatte.

Die Beamten, natürlich dann stets im Jbid. kamen nämlich nicht selten zu solchen stets gemüthlichen Dorfessen herüber, während andererseits die preussischen Beamten unter gleichen Umständen ihre Kollegen drüben

besuchen und da auch manchen Tanz und manches lustige Festchen mitmachen.

Gelegentlich eines derartigen Festes also war es gewesen, daß der schamlose Josef Wandel die reizende Franziska kennen und lieben gelernt hatte, etwas, was vollständig auf Gegenseitigkeit beruhte; denn dieses hübschere Mädel, das bis dahin kein Mannsbild so recht angesehen hatte, tanzte damals wie toll mit dem österreichischen Grenzjäger, scherzte und lachte und trank mit ihm auf sein und ihr Wohl, und abends, als es heimging vom Tanzplatz, ließ sie sich von ihm sein wie eine Stadtdame am Arme nach Hause geleiten. Ja noch mehr; am andern Tage wußten die jungen Dörfer in der Nähe zu erzählen, die beiden, der österreichische Grenzjäger und die Franziska, hätten einander hinterm Baum beten Abschiednehmen gelüßt und auch „recht baldiges, gesundes Wiedersehen“ sich zugesprochen.

Ob wahr war, wußte eigentlich niemand so recht; aber eifersüchtig waren sie alle durch die Bank die Dörfer im Dorf. Wer jedoch Franziska an jenem Abend, als sie im Kämmerlein still zur Ruhe ging, beobachtet hätte, wie ihre Wangen glühten und ihre Augen glühend schielten, der hätte zehn gegen eins gewettet, daß sie von jenem Oesterreicher einen herzhaften Kuß bekommen oder aber genommen hätte.

Nun, es dauerte auch garnicht lange, schon am darauffolgenden Sonntag war es nämlich, da kam Herr Wandel in Franziskas Häuschen zu Besuch; der Vater und die beiden Brüder waren natürlich auch anwesend.

Es wurde viel unterhalten, viel gelacht, viel geschertzt, und alle vier fanden, daß Josef Wandel ein ganz netter Mensch war, mit dem sich gut auskommen ließ. Auch dem Oesterreicher gefiel es gut bei den biederen Leuten, am besten natürlich bei Franziska; und so kam es eigentlich ganz von selbst, daß er seine Besuche oft erneuerte und daß das reine Liebesverhältnis der beiden jungen Menschenkinder ein immer innigeres wurde.

Das nun war der helle Sonnenschein, der für die sonst wirklich viel beschäftigte Franziska in das niedrige Hütchen eingeleitet war.

„Weißt“, hatte Josef stets gesagt, wenn er mit Franziska allein war und sie wieder einmal so herzlich abgeführt hatte, „ich übernehme bereitwilligst alles Vaters hübsche Wirtschaft und hole Dich dann als mein liebes Weibchen heim, wenn Du immer recht gut und treu bleibst!“
„Ich bleib' Dir gut und treu bis an mein Ende“, hatte da Franziska immer nur als Antwort, und er schloß wieder mit dem Schwur:
„Dann bleibst also dabei, dann wirst Du Frau Wandel!“

Zwei Jahre waren seitdem die Herrstraße hinabgetrollt, welche entlang der Schach Franziskas inzwischen viele hundertmale zu seinem Mädel gegangen war und dann nach herzlichem Abschied auf dem Heimweg wieder passiert hatte.

Nichts war gekommen in die kleine Hütte, nichts in das brave Herz des hübschen Mädchens, das in dieser langen Zeit den Himmel bei stiller Glückseligkeit geträubt haben würde.

Als Josef am vergangenen Sonntag da war, erzählte er Franziska, daß die österreichische Grenzbehörde durch Zufall erfahren habe, in der kommenden Woche werde ein großer Schmugglertrupp, reich besetzt mit allerhand kostbaren Objekten, die ein nettes Steuerjümmchen abwerfen würden, die österreichische Grenze überschreiten. Alle Beamten würden da Tag und Nacht zu tun haben, ihren ganzen Mann zu stellen; auch er werde freilich im Gebirge sein.

„Gott sei da mit Dir!“ hatte ihm das Mädchen beim

Gehen zugerufen, und er hatte es gebeten, zu keinem Menschen von dem zu erzählen, was er ihr anvertraut habe.

Franziska kannte das Schmugglerwesen als Grenzamtsherrin vom Hörensagen ganz genau; sie wußte, welche schwere Strafe jeden Beamten, der seine Pflicht verkennt, treffe, daher verriet sie nichts von dem, was ihr Josef gesagt hatte.

Selbst ihrem Vater und ihren Brüdern gegenüber schwieg sie davon, obwohl diese sowie alle andern Leute im Dorfe und in der Umgegend schon mehrere Tage hindurch von nichts anderem sprachen, als davon, daß im Gebirge etwas ganz besonderes vorgehen müsse. Man sah allenthalben Grenzbeamte, und wachte doch nicht, warum.

Nur Franziska wußte es; und mit verwundeten Augen sah sie eben heute, da unsere kleine Geschichte spielt, hinaus zum Fensterchen in das Gebirge. Sie wußte, daß ihr Josef dort drinnen im Walde irgendwo auf gefährlichem Wege mit noch gefährlicherer Aufgabe einherstreifte, sie bangte sich um ihren Herzallerliebsten.

Die Sonne ging heim hinter den Bergen, da stürzten, erregt und eilig, ihr Vater und ihre Brüder zur Tür herein, ein Weib und einen etwa zehnjährigen Knaben mit sich führend, welche zwei sie sofort in der neben dem Zimmer sich befindenden Kammer unterbrachten.

Sie beuteten Franziska, daß sie ja schwelgen sollte zu jedem, der etwa eine diesbezügliche Frage an sie richten würde, denn die da drinnen gehörten zu einem Schmugglertrupp, dem die Grenzjäger hart auf dem Fersen wären. Das arme Weib mit dem Jungen, die draußen im Walde zu ihnen gekommen wären, hätten sie gebannt, da sie bereits völlig entkräftet und ermattet seien; überdies hätte ihnen die Frau eine reiche Belohnung versprochen, wenn sie bis gegen Mitternacht nur verstreut bleiben könnten. Sie hatten um Essen und Trinken, das sie reich bezahlen würden, und dann gegen 12 Uhr wollten sie wieder hinaus in den Wald, allein, da alle Vorbereitungen getroffen seien, daß sie mit ihren Genossen irgendwo wieder zusammenstehen könnten.

Franziska wußte Bescheid.
Der Anweisung ihres Vaters folgend, trug sie den beiden in der Kammer Brot, Butter, Käse und Milch zu und schloß die Kammertür hinter sich zu, den Schlüssel zu sich nehmend.

Nun nahmen die vier, wie gewohnt am Tische Platz und machten sich daran, das Abendbrot zu verzehren. Schon im nächsten Moment klopfte es draußen, und eine Sekunde später stand Josef Wandel in Uniform im Türschwamben und rief ins Zimmer:

„Im Namen des Kaisers, Ihr beherbergt hier ein Weib und einen Knaben, die zu einem gefährlichen Schmugglertrupp gehören, den wir abzufangen beauftragt sind.“

„Ihr tret, mein Herr Beamter“, antwortete der Alte ruhig, „hier ist nichts Verhängliches untergebracht.“

„Nein, hier ist nichts“ verkündeten die beiden jungen Männer.

„Am aller heiligen Willen, Josef“, rief da mit einem, Verwunderung im schönen Gesicht, Franziska, „es ist mir unmöglich, Dich auch nur mit einem Worte zu belügen! Beryth meinem Vater, meinen Brüdern, sie sind so gut und wollen die Beamten retten! Dort drinnen in der Kammer findest Du sie, hier ist der Schlüssel!“

Beamte in großer Zahl folgten dem jungen Grenzjäger, sie nahmen das Weib und den Jungen und die, welche sie verstreut hatten, gefangen. In der nämlichen Nacht war übrigens der ganze Trupp, 25 Personen, mit reicher Beute, abgefangen worden.

Am andern Morgen spitzte der Gehirgsbach, der längs der Herrstraße herabieß, an der Wassermaße unten, eine Fraueneiche aus dem: Franziska!

Gerettet.

Von dem Verfasser von Karl v. Zumbach.
Nachdruck verboten.

„Spann die Fäden vor den leichten Jagdhunden und hole den Arzt, Friedrich! Es ist gleich, wenn Du bringst. Daß die Kinde laufen, so sehr sie können! Herabhang und Wette soll er mitbringen. Es gilt das Leben der Komtesse.“

Der alte Graf Roderich, dessen weißes Haar im Herbstwind flog, sprach diese Worte dem alten, treuen Kutscher entgegen, der nun schon seit 25 Jahren in seinen Diensten stand. Die dreißigjährige Gestalt des Grafen warnte und seine Hand stützte sich schwer auf den Reiterstod. Sie war ja auch kein einfaches Kind, seine liebliche Annerose, die dazu außerdem war, den alten Namen durch die Verbindung mit einem Vetter aus der Roderich'schen Seitenlinie fortzuführen und den fröhlichen Herrschitz Brückhofen der Hauptlinie zu erhalten.

„Was nun kam das Unglück! Vor einer Viertelstunde hatten sie sie ihm ins Schloß gebracht! Besinnungslos und mit einer Kopfwunde.“

So viel er aus den Botenreden Neben der Dorfrente entnehmen konnte, hatte sie heute ihren gewöhnlichen Sonntagsausgang zu den Ranten und Wäldern unternommen. Der Zufall wollte es, daß der junge Kutscher die Treckener dort einfuhr, wohin die Komtesse ihre Schritte lenkte. Am Wege spielten ein paar sonntäglich gepuderte Kinder mit bunten Bleistiften und den arg mitgenommenen Weihnachtskugeln. Die Pferde schauten. Der Kutscher verlor die Herrschaft über das wilde Ross. Sie riefen auf die Stelle zu, an der sich mit Jambisch die Kleinen vergnügten. Niemand war zur Stelle. Die Dörfler rauhsten jumeist auf der Offenheit ihre Pfeife, und die Frauen brachten die Kammer in Ordnung. Nur Annerose stand in ihrem letzten Reibe neben den Kindern. Sie fiel den Säulen in die Ägel. Mit der Kraft, die ihr der Herrgott in diesem Moment verliehen, rief sie die Tiere zur Seite. Schreiend stürzten die Kleinen davon. Sie waren gerettet. Aber um welchen Preis? Die ganzen Hände der Komtesse hatten wohl einen Augenblick die Gefahr abwenden können, die feurigen Treckener stetig machend, — aber um sie vollständig zur Ruhe zu zwingen, dazu waren sie viel zu schwach. Die Säule sprangen nach dem ersten Schreck mit mächtigem Sprung an und rissen sie zu Boden. Ein Hustschlag traf sie am Hinterkopf, und aus der tiefen, klaffenden Wunde tröpfelte nun der Lebenssaft und die Hoffnung des Grafen in purpurnen Tropfen in die Rissen. Der Graf rang verzweifelt die Gänbe.

Sein einziges, geliebtes Kind! Er war allzeit ein harter, willensstarker Mensch, aber auch ein gläubiger Christ gewesen. Er setzte sich an das Lager seiner Tochter und schlug das Evangelium des heutigen Sonntags demüthig auf: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein!“ Er süßte sich ein mit dem humanistischen Weibe, die um das Leben ihres Kindes mit dem Heiland rang, und gleich ihr, ließ er nicht ab zu flehen.

Annerose v. Roderich lag bloß und still auf ihrem Lager! Der Verband, den er ihr mit unerbittlicher Hand umgelegt hatte, war blutgetränkt, die langen Wimpern lagen fest auf dem schmalen, süßen Gesicht und warfen eklidische Schatten auf die Wangen. — Er rang die Hände. „Herr, hilf mir!“ Die Uhr takte ruhig ihren eintönigen Klang weiter, und das junge Leben schloß aus